

Merseburger Tageblatt

(Kreisblatt)

Unparteiische

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger)

Herausgeber Ludwig Valk

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 23

Sonntag, den 27. Januar 1923.

163. Jahrgang.

Säbelattaken auf Frauen und Kinder.

Auch die Belgier hauen ein.

Trier, 26. Januar. Am Freitag vormittag ist es verheerend zu ersten Zwischenfällen gekommen. Zahlreiche Personen, darunter Frauen und Kinder, sind verwundet worden. Die Zahl der Verletzten läßt sich nicht überschätzen, da ein Betreten der Straßen mit Lebensgefahr verbunden ist. Die französischen Sabots durchdringen die Straßen und hauen mit gezogenem Säbel auf die friedlichen Passanten ein. Der tägliche Verkehr ruht. Die „Trierer Landeszeitung“ ist für drei Tage verboten worden. Der Direktor der „Trierer Landeszeitung“ wurde von Maroffanern überfallen und verprügelt.

In Duisburg

protestierten am Freitag vormittag die Kommunal-, Eisenbahn-, Post- und Hafendirektoren gegen die Verhaftung des Postbeamten Berg. Es bildete sich eine Demonstration, der sich zum Landgerichtsbaugebäude begab, wo die Verhaftung des Bürgermeisters sowie der Abgeordneten verschiedener Parteien und anderer Persönlichkeiten festgestellt zu bekommen, mißlang. Der Demonstrationsszug der aus mehreren tausend Teilnehmern bestand, bewegte sich dann weiter durch die Straßen der Stadt unter Mithilfe patriotischer Siedler. Vor dem Theater wurden die Demonstranten durch belgische Kanoniere auseinandergetrieben. Mehrere Personen, die aus der Menge wahllos herausgegriffen wurden, wurden verhaftet. Es ist zu erwarten, daß sich noch nicht alle Belgier mit blanker Waffe begangen. Eine Anzahl Belgier wurden durch Säbelstöße verletzt.

Widerstand gegen die Beschlagnahmen.

Düsseldorf, 26. Januar. Aus Anlaß der getrigen Demonstrationen für Belgien wurden drei angesehenen Bürger verhaftet, weil sie sich getreu hatten, die Namen der Demonstranten bekanntzugeben. Die Verhafteten sollten in dem Zuge, der um 2 Uhr nach Kreuznach abging, weitertransportiert werden. Die Einwohner setzten sich aber zu sehr und ließen den Zug nicht abfahren. Nach wiederholten Verboten mußten die Beschlagnahmenden gehen und die Verhafteten wieder aus dem Zuge lassen. Es heißt, daß man sie nunmehr mit einem Automobils wegfahren will. Dieser Vorfall spielte sich unter dem Gesänge vaterländischer Lieder ab.

Neue Streiks, Verfassungen und Widerstandsmaßnahmen.

Berlin, 26. Januar. Die Arbeitsniederlegung von Eisenbahnbeamten und Arbeitern wegen Eingriffe der Beschlagnahmenden in die Betriebe haben sich vermehrt. Es kreist jetzt das Gerücht auf den Bahnhöfen Duisburg, Weidenfeld, Süd, Oberhausen, Oberhausen-West, Hamborn, Crefeld und des Siedelbahnhofs Weiden. Auf dem Bahnhof Weidenfeld ist mit Arbeitsniederlegung zu rechnen, da die von Militär besetzt worden ist. In Zerrade, Bochum, Soltau haben die Postbeamten wegen Übergriffe von Beschlagnahmenden ihre Tätigkeiten eingestellt. Auf dem Bahnhof Hohenberg (Bezirk Wars) ist belgisches Militär einmarschiert. Der Eisenbahndienst ist eingestellt. Französische Soldaten, die das Telegraphenamt Sitten besetzt haben, haben eine selbständige Telegraphenverbindung nach Bochum hergestellt. Der übrige Post- und Telegraphenverkehr ruht. Auf dem Telegraphenamt Bochum ist eine französische Wache neben zwei deutschen Schutzpolizeibeamten; die Schutzpolizeibeamten wurden am Freitag verhaftet, als sie dem Telegrapheninspektor zu Hilfe kommen wollten, der sich der Wegnahme eines Telegraphenapparates durch einen Offizier widersetzte. Infolge der Besetzung des Telegraphenamts in Sitten sollen sich auch die Arbeiter und Kaufleute dem Protest gegen die Besetzung anschließen. Die Postämter Belsert und Mühltrath wurden besetzt. Die Verbindung ist unterbrochen; die Franzosen stellen eigene Verbindungen her. Die gesamte Schutzpolizei in Dortmund hat belgische Offiziere nicht mehr zu grüßen.

Ein Sozialdemokrat verhaftet.

Der Geschäftsführer des Duisburger Parteiblattes der S. D., Wilhelm Müller, wurde am Freitag vormittag nach einem längeren Verhör durch belgische Kriminalbeamte ohne Angabe von Gründen für verhaftet erklärt und in das Landgerichtsbaugebäude abgeführt.

Die „Düsseldorfer Nachrichten“ melden: Bürgermeister Schmidt, der Stellvertreter des Oberbürgermeisters, ist am Freitag mittag von der französischen Besatzungsbefehlshaber verhaftet worden. Die Verhaftung erfolgte im Rathaus, als eine Besprechung der Straßensicherer mit der Stadtverwaltung stattfand. Der Stadtverordneter Adams erhol

namens der Stadtverwaltung Protest gegen die Verhaftung. Auf die Frage, aus welchen Gründen die Verhaftung erfolgte, wurde keine Antwort gegeben. Der Bürgermeister wurde mit Kräftigen weggebracht.

Formmeister Gafpe und ein Formmeistersekundant in Klee sind ausgewiesen. Der Regierungsräsident in Aachen und der stellvertretende Oberbürgermeister von G. r. d. müssen innerhalb 24 Stunden das Gebiet verlassen, die Familien innerhalb acht Tagen; ebenso Landrat Müller in Kreuznach. Da alle Banken in Aachen geschlossen sind, hat die Stadt um Ermächtigung gebeten, Notgeld herzustellen, da keine Zahlungsmittel vorhanden sind.

Der Kampf um die Bahnen.

Essen, 27. Januar. Der Bahnhof Gladbeck West ist von den Franzosen besetzt worden. Die deutschen Eisenbahnen wurden nach Hause geschickt. Weiter wurden die Bahnhöfe Westinghausen-West, Werden, Essen-Stadtmitt, Heisingen und Kupferdreh stillgelegt. Der Bahnhof in Steele steht vor der Besetzung. Der Verkehr nach dem Essen ist damit eingestellt. Am Freitag nachmittag sind zwei Militäreinheiten mit Eisenbahnpersonal, von französischen Soldaten geführt, über Werden ins Essen-Stadtmitt gezogen. Bei der Bahn herrscht nur geringe Möglichkeit zur Beförderung. Nach dem Essen erfolgt voraussichtlich am Sonntag die Besetzung durch Automobile nach Aachen und Düsseldorf. Von dort aus scheint der Verkehr normal zu sein. Eine Hemmung entsteht dadurch, daß das Bahnpersonal zum Teil ohne Befehlsmöglichkeit auswärts liegt, zum Teil von tagelangen Zügen zurückgehalten und vorläufig unfähig zur Weiterarbeit ist. Der Umhalteraum des Herdenschwanzes in Essen ist noch nicht freigegeben. Störungen können noch nicht beseitigt werden. Altes Eisen ist zur Zeit von Truppen frei. Nach französischer Angabe soll Altes Eisen keine Besetzung mehr bekommen, wenn keine Komplikationen eintreten. Auch wurde am Freitag vormittag von 600 französischen Abwehrtruppen besetzt, die sich, da sie mit den ihnen zugewiesenen Quartieren nicht zufrieden waren, selbst einquartierten. Die Abwehrtruppe in der Umgebung von Buerfelden hat unter Einquartierung und Identifikation in Essen selbst wurden weitere Quartiere im Haus-Duis auf Freitag abend 6 Uhr verlangt. General Gourrier wies am Freitag den Leiter des Offizier-Besatzungsamtes darauf hin, daß das Verhalten der Franzosen am Donnerstag nicht Auerd gemessen sei, sondern Nahrungsmittel. (29)

Verlegungsstand in Koblenz.

Koblenz, 27. Januar. Ueber die Stadt Koblenz ist der Verlegungsstand verhängt worden wegen der Beschlagnahmungen zu denen es am Donnerstag bei der Durchfuhr der Ruhrdampfer gekommen ist, obwohl dabei keinerlei Ausschreitungen vorgekommen sind.

Die Bergarbeiter zum Streik entschlossen.

Essen, 27. Januar. Wie aus Bergarbeiterkreisen mitgeteilt wird, ist man allgemein entschlossen, in den allgemeinen Streik zu treten, falls die Franzosen ihre Forderungen hinsichtlich der Kohlenabgabe nach dem unbesetzten Teutland zu unterbinden, durchzuführen.

Die Einmischung der Jolnie.

Essen, 27. Januar. Allen Anschein nach soll heute nacht 12 Uhr die Jolnie durchgeföhrt werden. Am den Grenzen des Ruhrgebietes sind große Truppenmassen in Bewegung. In nordlicher Richtung nach der Linie über Bochum nach Duisburg, Oberhausen, Soltau, Gladbeck, West, Westinghausen. Die Jolnie ist bereits zwischen den Städten über Soltau, Emsen nach Dortmund und Herde auf Hagen-Vorhalle.

Paris, 26. Januar. Dem „Journal“ zufolge ist die Zeichnung einer neuen Münze für Mittel- und Ruhrgebiet nunmehr beschlossene Sache. Die Sachverständigen machten jedoch darauf aufmerksam, daß es richtiger sei, eine Rhein-Mark hat eines Mittel- und Ruhrgebietes.

Gegenmaßnahmen der Reichsregierung.

Berlin, 27. Januar. Der „Tag“ berichtet: Das Reichskabinett hat am Freitag, während der Eatsberatung im Reichstage, eine Sitzung abgehalten, die sich mit der Vorbereitung neuer Maßnahmen gegen die Aktion der Franzosen im Ruhrgebiet beschäftigte. Man erwartet, daß die französische Regierung die weitere Ergrüpfung ihrer Aktion mit dem Versuch einer vollständigen militärischen und wirtschaftspolitischen Abkürzung des Ruhrgebietes einleitet. Die Einzelheiten der Gegenmaßnahmen der Regie-

Anzeigenpreis: Der Spaltenpreis Millimeter Zeitraum 25 Mt. In der Spaltenpreis Millimeter Zeitraum 25 Mt. 120 Mt. Die laufende Monatsabrechnung wird von Besizer auf seine Anzeigen bei deren Ubergabe mit 75 Mt. in Zahlung genommen. Ziffergebühr 30 Mt. Porto besonders. Alle Briefe freibleiben. Anzeigen in 10 u. 12 u. vormittags 10 Mt. Besizergebnisse wird berechnet. Fernsprecher Nr. 100.

Zur Reichshäushaltsberatung.

Am Freitag wurde die erste Sitzung des Reichshäushaltsplans für das Jahr 1923 durch den Reichsfinanzminister Dr. Herms mit einer großen politischen Rede eingeleitet, deren Bedeutung weit über den Rahmen der belgischen Besatzungsbefreiung hinausgeht. Die Rede stellt vielmehr eine politische Aushandlung der Reichsregierung dar, deren wesentlicher Wert in dem erneuten Bekenntnis zu dem Widerstand liegt. Daß dieses Bekenntnis durch den Reichsfinanzminister Herms ausgesprochen worden ist, ist politisch doppelt bedeutungsvoll. Dr. Herms hatte im Frühjahr des vergangenen Jahres bekanntlich jene Abkommen mit der französischen Regierung bezüglich einer möglichen deutschen Finanzkontrolle abgeschlossen, die damals Anlaß zu scharfen Angriffen gegeben haben. Man war der Meinung, daß die deutschen Zugeständnisse weit über das hinausgingen, was ein souveränes Deutschland selbst in Erfüllung des Friedensvertrages von Versailles anbieten durfte. Wenn dieser Minister, der im Auslande als die Verkörperung der deutschen Erfüllungsbereitschaft im Kabinett Cuno gilt, sich zu einer so scharfen und klar ausgesprochenen politischen Meinungsänderung wie in seiner Reichstagsrede verhalten, so gewinnen seine Ausführungen an Gewicht. Das Bild, das er von den deutschen Finanzen entwirft, ist trübselig. Von einer Balmierung von Einnahmen und Ausgaben kann unter den heutigen Umständen keine Rede sein. Wenn aber davon keine Rede sein kann, so ist es nicht uninteressant, sondern die wirtschaftspolitischen Pläne Frankreichs vorzuziehen den Erfolg aller deutschen Anstrengungen. Die letzten Wochen haben eine Berechnung unserer schwebenden Schulden von 1493 Milliarden auf 1832 Milliarden Mark gebracht. Dabei lassen sich die weiteren Folgen des Weltmarktes an der Ruhr noch nicht annähernd übersehen.

Es liegt dem, wie gesagt, das Schwerkern der Rede nicht in der Entwicklung eines Steuerprogrammes, weil ein solches unter den heutigen Umständen nicht möglich ist, sondern viel mehr in den politischen Ausführungen, denen meistens zugestimmt werden kann. In einigen Punkten unterscheidet sich unsere Auffassung von der des Finanzministers. Er ist u. a. der Meinung, daß der französische Einbruch hervorzurufen ein psychologischer Bergungsmittel wäre, hervorgerufen durch das Bedürfnis nach Prestige, es wäre ein Spiel mit dem Gedanken gewesen, daß durch eine verhängnisvolle Verletzung von Entschlossenheit und Unentschlossenheit soll durch Zufall Ereignis geworden wäre. Wir halten diese Auffassung für optimistisch. Wir sehen vielmehr am Anfang einer weit ausgedehnten französischen militärischen Intervention, deren Ziel die Besetzung von Europa und vielleicht der Welt ist dadurch, daß man sich die Gewalt über das größte Industriegebiet der Welt sichert. Dennoch wollen wir uns mit Herrn Dr. Herms nicht im Auffassungen streiten, denn er kommt im Verlauf seiner Darlegungen zu den gleichen Ergebnissen, wie wir. Er hat, wie er mitteilte, die entsprechenden Anweisungen erteilt, um die Nichtbefolgung der unzulässigen Beschlagnahmen der französischen Besatzungstruppen sicherzustellen, und beauftragt, daß auch weiter alles geschehen wird, um jedem rechtswidrigen Eingriff die sofortige Abwehr entgegenzusetzen. Darauf kommt es auch in Zukunft an; aber gerade darum müssen wir die Ausführungen des sozialdemokratischen Redners Wels, der nach dem Reichsfinanzminister sprach, um so mehr bedauern. Es ist jetzt nicht die Zeit für sozialpolitische Polemik, zumal, wenn sie einseitig vom Standpunkte des Gehalts und Lohnempfängers getrieben wird. Die steuerliche Belastung Deutschlands kommt nicht in den Steuerentnahmen des Reiches, sondern durch die Besetzung gerade der produktiveren Bereiche von Landwirtschaft und Industrie zum Ausdruck. Es ist durch die Inflation ein Kapitalfluß eingetreten, der weit über das hinausgeht, das etwa von dem auf feste Gehälter Angewiesenen geleistet werden ist. Herr Wels hätte besser getan, von der unrichtigen Verteuerung des deutschen Volkes zu sprechen, die eine Folge der wirtschaftlichen Entziehung durch den Lebensvertrug von Versailles ist. Die Bekämpfung dieses Prozesses, die Befreiung des deutschen Volkes, das sind die Ziele, von denen aus gesprochen werden muß; wenn man zum Reichshäushaltsplan rehet.

Die Gegenmaßnahmen der Reichsregierung hängen natürlich von den Maßnahmen ab, die die französische Regierung anwenden wird. Schon jetzt steht über Versailles in die Bekämpfung dieses Prozesses, die Befreiung des deutschen Volkes, das sind die Ziele, von denen aus gesprochen werden muß; wenn man zum Reichshäushaltsplan rehet.

Verweigerung des Moratoriums.

Zahlung einer halben Milliarde Goldmark am 31. Januar. Paris, 26. Januar. Die Reparationskommission erklärte in ihrer Sitzung am Freitag Deutschland als allgemeine Verweigerung der Reparationsleistungen zu betrachten. Die deutsche Regierung hat die Mitteilung zu erklären, daß sie am 31. Januar eine halbe Milliarde Goldmark zu zahlen habe.

Die Voraussetzungen des Verlaufs sind durchaus ungünstig. Deutschland hat den Friedensvertrag nicht für aufgehoben erklärt und hat auch nicht seine Verpflichtungen zu Reparationsleistungen negiert. Nur für den Zeitraum, da Frankreich und Belgien mit Waffengewalt die deutschen Reparationsleistungen horten wollen, hat sich die deutsche Regierung geneigt. Die beiden Länder fordern freiwillige Reparationsleistungen zu machen. In dem Augenblick, da die beiden Länder von der ausgedehnten Erfüllung der Reparationsverpflichtung nehmen, wird Deutschland seine freiwilligen Leistungen wieder aufnehmen. Die Note vom 14. November 1922 hat demnach durchaus nicht ihre Gültigkeit verloren. Gegenüber der angeblichen Forderung, daß der Bondener Zahlungsplan wieder angenommen werden soll, ist zu bemerken, daß nach Art. 23 des Versailler Friedensvertrages die Leistungspflicht Deutschlands entsprechend seiner Leistungsfähigkeit festgelegt werden muß.

Abberufung der englischen Truppen

Berlin, 26. Januar. Wie in politischen Kreisen erklärt wird, sei von Lord Curzon der englischen Truppen aus dem Rheinland gänzlich gekündigt. Wenn auch nicht alle Minister hierüber einig sind, so werde die Wehrkraft doch für den Rückzug stimmen.

Revisionsverhandlung in Mainz.

Berlin, 27. Januar. Die Hoff. Ztg. gibt die Meldung einer rheinischen Korrespondenz wieder, daß die Revisionsverhandlung am Prozeß gegen die sechs Jurisprudenzler in der nächsten Woche in Mainz stattfinden wird. Der Revisionshof wird mit fünf Ministern besetzt. Der Vorsitz führt ein General. Nach der Prozeßordnung sind die Angeklagten bei der Revisionsverhandlung nicht zuzugehen.

Poltschewitsche Warnung an Polen.

Aus Weval wird gemeldet: Die Moskauer „Branda“ veröffentlicht einen Aufsatz, der gegen die Politik der Reichsregierung in Bezug auf die Beziehungen zu Polen gerichtete ist. Der Aufsatz enthält die Warnung, daß Polen jederzeit bereit sei, Deutschland zu überfallen, und daß dann auch die Rheinfrontlinie an dem Lebenslauf gegen Deutschland teilnehmen würde. Wenn diese Umstände eintreten sollten, werde Sowjetrußland unerschrocken durch die Grenzsträßen über und die mit ihnen verbündeten Staaten bedroht werden. Die „Branda“ fordert unter anderem: Wenn die polnische Bourgeoisie als ein Beispiel an ihrem Väterland und Beschützer Frankreich nimmt und die polnischen Truppen gegen die deutsche Grenze zieht, und in das Gebiet dieses ausgedehnten Landes eindringt, so ist ein europäischer Sturm unabweislich. Wenn in diesem Sturm werden die Flügel des weißen Völkchens aufwärts geschoben werden. Zum Schluß verweist das bolschewistische Blatt, daß als Sieger in diesem Kampf nicht die Bourgeoisie, sondern das Proletariat hervorgehen werde, wenn auch nur einseitigen Verfassungen, die das französisch-polnische Abenteuer zur Folge haben und die polnische Bourgeoisie liegt eine unendlich schwere Verantwortung vor der Menschheit. Polen sei nachdrücklich gewarnt.

Frankösische Antivorkommen.

Frankreich gibt die Eskapation zu.

Berlin, 27. Januar. Die französische Regierung hat die letzten deutschen Noten, in denen gegen das Militärgerichtsvorgehen in Mainz und gegen neue Verfassungen im Ruhrgebiet protestiert wurde, mit zwei Noten vom 24. und 25. Januar beantwortet. In der ersten Note heißt es: Der deutsche Geschäftsträger hat in einem Schreiben vom 23. Januar dagegen protestiert, daß ein Teil der im Ruhrgebiet verhafteten Personen nach Mainz gebracht worden ist. Er hat ferner gegen die Verhaftung deutscher Beamter protestiert. Die französische Regierung muß sich ein für alle Mal auf die Antwort beziehen, die sie am 22. Januar auf die von dem deutschen Geschäftsträger übergebene Note Nummer vom 21. Januar erließ hat. Die von den Eskapationsbehörden getroffenen Maßnahmen sind die Folge der von der deutschen Regierung gegen die Verletzung des Vertrages von Versailles, die haben kein anderes Ziel, als die Ausführung des Vertrages sicherzustellen.

In der zweiten Note wird erklärt: Im Auftrage Ihrer Regierung haben Sie mit Schreiben vom 24. des Monats gegen die Verhaftung deutscher Beamter im Ruhrgebiet protestiert. Ich wiederhole, daß die in dieser Hinsicht getroffenen Maßnahmen die Folge der Verletzung des Vertrages von Versailles sind, welche die deutsche Regierung begangen hat. Eine solche Verletzung ist insbesondere das an die Beamten ergriffene Verbot, den Vertrag auszuführen. Ich füge hinzu, daß das gegenwärtige Schreiben im Voraus auf alle Mitteilungen antwortet, die ich von der deutschen Botschaft über diesen Gegenstand erhalten werde. Wenn Sie mir die französischen Seite wird hierzu u. a. bemerkt: Wenn die französische Regierung jedes sachliche Eingehen auf deutsche Beschwerden von vornherein ablehnt, so besteht die Gefahr, daß sie schließlich in der Welt der Antivorkommen freien Lauf zu lassen. Auch in anderer Beziehung scheint die französische Regierung die Wüste fallen lassen zu wollen. Sie spricht offen von Eskapationsmaßnahmen im Ruhrgebiet. Sie gibt also nicht zu, daß es sich nicht um die Eskapation einer freieschen Ingenieurkommission, sondern um eine rechtliche Eskapation handelt.

Ausnahmestellung in Bayern.

München, 26. Januar. Das Gesamtsanktionsministerium des Reiches hat Bayern als einen Staat, der eine besondere Stellung in Bezug auf die Verhängung des Ausnahmezustandes im Reichsgesetzlichen Bayern.

Der Druck der Feinde auf Deutschland verlangt zur Zeit gesteigert die Zusammenfassung aller Kräfte zur einmütigen Abwehr. Zeit ist nicht Zeit zu politischen Auseinandersetzungen, durch welche die Gefahr der Zusammenfassung unter Deutschen heraufbeschworen würde. Den Führern der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei wurde heute eröffnet, daß unter diesen Umständen auch die ihres Parteitag-Berathaltungen und -Räte unter freiem Himmel nicht zugelassen würden. Sie können die Beachtung dieser Anordnungen ab und drohen, daß der staatlichen Gewalt Gewalt entgegengebracht werde. Damit hat die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei den geschilderten Boden verlassen und der verfassungsmäßigen Regierung den Kampf angelegt. Um allen Störungen von Ruhe und Ordnung, von welcher Seite sie auch kommen mögen, zu begegnen, hat daher die Staatsregierung beschlossen, den Ausnahmezustand zu verhängen. Sie erwartet von allen Staatsbürgern die genaueste Beobachtung der bestehenden Gesetze und ergebene Anordnungen.

Die anlässlich der oben erwähnten Verordnungen schon die Auffassung des Generalstaatsanwalts, daß zu dem der Verantwortung der Regierung überlassen ist, Anordnungen werden zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit besondere Beauftragte der Regierung bestellt und zwar die Regierungspräsidenten für ihre Regierungsbezirke und die Polizeipräsidenten in den größeren Städten.

Das Verbot des „Nationalverbands Deutscher Soldaten“ bestätigt.

Veitshausen, 26. Januar. Der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik hat die Verbote des „Nationalverbandes deutscher Soldaten“ sowie des „Verbandes nationaler Soldaten“ bestätigt, dagegen die Verbote des „Bundes der Frontsoldaten“, des „Eichhelm“, des „Reichsjugendring“ und des „Alldeutschen Verbandes“ aufgehoben.

Eine Rede Heisterheims.

Die soziale Reichsstaatspolitik.

Zu Beginn der Sitzung erhält Finanzminister Dr. Heisterheim das Wort. Er handelt sich gegen die Vorwürfe des Abgeordneten Dr. Heisterheim gegen die Reichsregierung, weil die am Freitag abgehaltene Sitzung keine Gelegenheit biete, um Material gegen die deutsche Regierung zu sammeln. Eine Sitzung der Reichsregierung ist tatsächlich erfolgt; das ist aber nichts Ungewöhnliches. Bei einer Reihe von indirekten Steuern ist eine solche Sitzung ausnahmsweise abgehalten worden. In der Sitzung vom 23. Dezember 1922 füllten Reichsminister und insgesamt 21,9 Milliarden gesammelt worden. Davon sind bis heute 10,1 Milliarden eingezahlt, so daß nunmehr tatsächlich noch 11,8 Milliarden gesammelt sind, davon 2 Milliarden am Ende des Monats und der Rest gegen Ende März zur Zahlung kommt.

Abg. Dr. Heisterheim (Dnt.): Als ich die beiden letzten Tage des Etats vor mir sah, legte ich mir zuerst die Frage nach den Drucklofen vor. Der Haushaltsplan ist in mir, wie der Minister sagt, Programm. Ich habe die Erwartung, daß die Reichsregierung sich nicht über den Etat hinaus zu setzen wird, sondern sich mit dem was der Etat enthält seine Signatur durch das Wort „Billigen“, und was doch keine erschütternden Ziffern sind, in schmerzlichen Akzeptieren. Ich habe mich noch auf den Verhältnissen vom Oktober. Der Finanzminister berechnet den gesamten Etat auf 1,9 bis 2,1 Milliarden Mark. Diese Ziffern beziehen sich aber wohl lediglich auf den ordentlichen Haushalt. Wenn wir den außerordentlichen Etat dazu rechnen, wird der Gesamtetat nach dem heutigen Standpunkt auf mindestens 7 Milliarden zu rechnen sein, und das Defizit wird nach dem heutigen Stande mit 5 Milliarden nicht zu niedrig bemessen sein. (Hört! Hört!) Dabei sind noch keine Reparationsleistungen und Zahlungen in Anrechnung gebracht. Der Finanzminister hat uns leider keine Übersicht über die Ergebnisse des laufenden Rechnungsjahres gegeben. Aber nach den Defizitangaben des Finanzministeriums wird sich der Etat des laufenden Jahres auf rund 7,5 Milliarden belaufen, darunter allein 750 Millionen in den letzten drei Monaten. Auf das Jahr berechnet bedeutet das ein Jahresausgabe von 9 Milliarden Mark. Wie diese Ausgabe durch Einnahmen bedien werden, das weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß die Reichsregierung nicht nur die Gesamtziffer der Ausgaben und Einnahmen im laufenden Jahr haben, sondern auch die einzelnen Ziffern für die Betriebsverwaltungen, für die Durchführung des Lebensvertrages im.

Erst die Politik Poincarés hat wieder alles in Grund und Boden zerschlagen, was unter schweren Opfern zur Sanierung unserer Verhältnisse geschah. (Hört! Hört!) Im Dezember fiel die schwarze Schuld allein um 116 Milliarden Mark, als die „Sonderkassen“ bereit zum Abschluß des Reiches und vor fast vollständigen (Gesetz) reichte. Aber erste Voraussetzung für, daß man ein Ende macht mit Experimenten die Notopfer und Zwangsmaßnahmen, über deren Veranlassung allein schon viele Monate hinweg mit den Angehörigen des Reiches, und Zwangsmaßnahmen sind diejenigen der Dummheit, die ihrer Pflicht zu dem ersten möglichen Termin genügt haben, (Armee). Ich werde selbst zu den Dummheiten. (Beifall.) Sie können die Leute mit der Katze fangen, denen auf die Dauer, eigene Dummheit Freunde macht. Der Steuererwerbungsmaß muß verschwinden. Der zunehmende Anteil des Gehaltes und Lohnzuges an dem Steuereinkommen beruht auf der

breiteresten Fortschritt der deutschen Völker, dem Schwinden der Reichsrenten. (Zuruf links: Folgen der Kriegsschuld! Geht! Geht!) Der 2. 1. 1923 ist ein unerbittlicher Tag für die deutsche Völker. (Beifall sehr laut rechts!) Die fortschreitende Verarmung trifft am meisten die geistigen Arbeiter und den Mittelstand.

Aus Stadt und Umgebung

II Uhr Polizeistunde.

In Verletzung der 11 Uhr-Polizeistunde mit dem heutigen Tage in Kraft. Am Abend die unter 16 Jahren dürfen keine alkoholischen Getränke ausgegeben werden.

Milcherkaufpreis vom 28. Januar 1923 ab: 4 Literkaufpreis für das Vier Vollmilch für alle Verbraucher 332 Mark.

Todesfälle.

Auf dem heutigen Hofmarkt wurde einer Frau aus der Mantelstraße das Vorterminal mit 10000 Mark gestohlen. — Einem Hausbesitzer im Westhof verlor die Diebe das frühgeschichtliche Schwinn zu sehen. Ein Arbeiter aus dem alten Eisen haben, das anhängend von einem Diebstahl her, wurde heute verhaftet. — Die Gewerkschaft Grube „Gute Hoffnung“ bei Weiskens hat mitgeteilt, daß eine Handbohrmaschine im Werte von einer Million Mark gestohlen worden ist. Der Bohrer ist 36 Zentimeter lang. Die Maschine trägt die Nummern 477 und 86 872. Eine Belohnung von 120000 Mark ist ausgesetzt.

Die Zahlung der Umsatzen.

Wer umsatzsteuerpflichtig ist, hat innerhalb des Monats 1923 bei dem zuständigen Finanzamt für das Kalendervertragsjahr Oktober bis Dezember 1922 die vereinbarten Umsatzsteuerpflichtigen Umsätze in einer Gesamtsumme als Vorauszahlung abgegeben und den sich hieraus ergebenden Steuerbetrag (2 v. H. der vereinbarten Umsätze) als Vorauszahlung abzuführen. Die Vorauszahlung kann mittels Bankkarte bezahlt werden. Die vereinbarten Vorauszahlungen um mehr als 20 v. H. der Umsatzsteuerpflichtigen der letzten drei Kalendervertragsjahre 1922 (Jan. bis Sept. 1922) bisher nicht oder nicht genügend nachgekommen. Uebersteigt die für die Umsätze 1922 veranlagte Steuer den Gesamtbetrag der bis zum 31. Januar 1923 geleisteten Vorauszahlungen um mehr als 20 v. H., so erhöht sich, von anderen Nachteilen abgesehen, die Steuer in jedem Fall um 10 v. H. dieses übersteigenden Betrages. Die Steuerpflichtigen können diesen Nachteil vermeiden, wenn sie die bisher nicht oder nicht in genügender Höhe bezahlten Vorauszahlungen mit der im Januar fälligen Vorauszahlung leisten.

Vom Merseburger Rentnerband.

Freundliche Bescheidungen für unsere nach arbeitenden Leben von der Stadt der Zeitverhältnisse so schwer getroffenen Rentner sind wieder eingegangen. Gerechtigkeit ist es, daß die Bitte des Rentnerverbandes gültig werden um Bände gefunden hat. Geschäftlicher Beistand, Rats und Zuge brachte 3000 Mark. Von der Silberhochzeit des Vätermeisters Meiers kamen 1000 Mark und 100 Mark für die „Krippe“ in der Scharfstraße. Direktor Billing gab 1000 Mark. Weitere gültig. Geben werden entgegengenommen von dem Vorstandsmitglied, besonders von uns 2. Vorsitzenden Brühns und Schmidt, Weiskensstraße 19 und Burgstraße 8 und von der Stadtkasse auf Girokonto Nr. 724. Allen lieben Gekerten sei herzlich. Dank geht dem Amtmann gemacht sei. Die Besetzung betreffend die Mitgliedsvermittlung vom Dienstag, dem 30. Januar 1923 im „Tisch“. Diese Besetzung ist insbesondere auch mit Rücksicht auf Punkt 4 über Breitenbeziehung recht wichtig. Schew.

Einschränkungen des Personenverkehrs.

Der Personenverkehr der deutschen Reichsbahn soll in nächster Zeit um 25 Prozent auf 15 bis 20 v. H. eingeschränkt werden. Die Einschränkungen erfolgen zum Teil von Teil von Mitte nächster Woche ab. Wenn auch die Dienstlosten der Reichsbahn zur Zeit noch günstig für Berlin etwa 40 Tage, so müssen doch bei der Unmöglichkeit der Befreiung von Stille in das nichtbesetzte Gebiet die Sparmaßnahmen sofort einleiten.

Die februar-Eisenbahnfahrpreise.

Am 1. Februar tritt bekanntlich eine 100prozentige Erhöhung der Januarfahrpreise ein. Die Mindestfahrpreise werden sowohl für Einzel- als auch für Zettelfahrten von 11 Kilometern auf 9 Kilometer herabgesetzt. Es werden also die Strecken unter 9 Kilometer wie für 9 Kilometer bezahlt werden müssen. Das Wunder der Verträge wird in bisheriger Form beibehalten. Von Merseburg nach Berlin kostet eine Fahrkarte Klasse 2.00 Mark, nach Halle 1.70 Mark, nach Leipzig 1.40 Mark, nach München 2.10 Mark, nach Weiskens 2.10 Mark, nach Naumburg 3.00 Mark. Die Schnellzugausgaben werden gleichfalls um das Doppelte erhöht.

Die Fahrkartenangelegenheiten.

Bei der letzten Fahrkartenpreiserhöhung am 1. Januar hatte die Reichsbahnverwaltung ausgesetzt, die für vor diesem Jahr unüberfüllt beizubehalten, daß also Reisen auf diese Karten innerhalb dieser Geltungsdauer noch angetreten oder fortgesetzt werden konnten. Diese Anordnung bleibt auch für 1. Februar bis auf weiteres bestehen. Demgemäß können auch bei der letzten Fahrpreiserhöhung der bei der letzten Fahrpreiserhöhung, die am 31. Januar gezeigten einfachen Fahrkarten noch bis zum 3. Februar weiter benutzt werden. Zur Vermeidung von Mißbilligungen wird jedoch ausdrücklich bemerkt, daß die Fahrt innerhalb der vierjährigen Gültigkeit der Karten zu Ende geführt sein muß. Es genügt nicht, daß sie innerhalb der Geltungsdauer lediglich angetreten ist. Die Gültigkeit der Karten erlischt um 12 Uhr Mitternacht des vierten Monatsangabes. Danach die Eisenbahnfahrt fährt zum nächsten herüber hinaus, so muß für die Weiterfahrt die nach 12 Uhr Mitternacht gefahren wird, eine neue Fahrkarte zum erhöhten Fahrpreise nachgebildet werden, wozu unter Umständen der tarifmäßige Vorauszahlung für Mitternacht hinzutritt, die mit ungenutzter Fahrkarte betroffen werden.

Weitere Vorkommnisse im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau. Zwischen dem am Tarifvertrag für den Braunkohlenbergbau beteiligten Parteien wurde am 25. Januar in Berlin eine Vereinbarung getroffen, nach welcher die Böhe in den Kernrevieren um durchschnittlich 2670 Mark je

1000000 **Handel's Alter Markt 1 u. 2** **Albert Marick Nachf.**
Bes. chäftigung erwerben — Günstige Preise.

Noch preiswert Herren-Strick-

wohl. Strickgarn
Qualität
Nik 15 900, —
Aukerben
billig u. bessere
Qualitäten

H. Henkel
Merleburg
Delgrube 29
Fernsprech. 645.

Gebr. Bethmann,
Werkstätten
für Wohnungskunst
Halle a. d. S.

Polstermöbel.

Handpuppen-Theater (Kasperl-Epiel)
Merleburg.
Junge Leute im Alt.
von 14-17 J., die Lust
haben, mitzuspil., wer-
den gebeten, sich im
Orgog Christian
Mittwoch, d. 31. d. M.,
abends 8 Uhr (2. Für
links vom Hauptein-
gange) einzufinden.

**Fahradgummi
Fahrräder
Kinderwagenreif.**
Katalog gratis.
Emil Levy, Hildesheim

Zur Aufklärung!



Es wurde in letzter Zeit häufig versucht, gestrickte Anzüge, die nicht von uns hergestellt waren, als „Bleyle's Knabenanzüge“ oder „Bleyle's Sweater“ zu verkaufen. Wir warnen vor dieser mißbräuchlichen Benützung unseres Namens und des guten Rufes unserer altbewährten Fabrikate. Das kaufende Publikum achte streng darauf, daß bei jedem einzelnen Stück der Name „Bleyle“ und nebenstehende Schutzmarke angebracht ist.

Nicht jeder gestrickte Anzug ist ein Bleyle-Anzug.

Wilh. Bleyle, G. m. b. H., Stuttgart
Alleinige Herstellerin von Bleyle's Fabrikaten.

Die nächstgelegene Verkaufsstelle wird auf Wunsch durch die Fabrik mitgeteilt.

Stadttheater Halle
Sonntag, nachm. 2 Uhr:
(Geschlossene Vorstellung).
Lohengrin.
Sonntag, abds. 7.30 Uhr:
Robert u. Bertram
Montag, abds. 7.30 Uhr:
**Der Wettlauf
mit dem Schatten.**
Dienstag, abds. 7.30 Uhr:
Die Zauberverflüchtete
Donnerst., abds. 7.30 Uhr:
Kater Lampe
Freitag, abds. 7.30 Uhr:
Die Journalisten.
Sonnab., abds. 7 Uhr:
Peer Gynt.
Sonntag, nachm. 3 Uhr:
(Geschlossene Vorstellung).
Polenblut.
Sonntag, abds. 7.30 Uhr:
Die Gezeichneten.

Am 23. d. M. verschied plötzlich der Vorsteher unserer Hauptreparaturwerkstatt

Herr Robert Hoffmann

in Groß-Kayna — einer unserer langjährigen, plichtgetreuen Beamten und Mitarbeiter, der es verstanden hat, auch in den schwierigsten Zeiten seinen Wirkungskreis in vorbildlicher Weise auszufüllen.

Wir werden dem Verbliebenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Direktion
der Gewerkschaften Michel
und Vesta, Groß-Kayna.

Wollwaren

Trikotagen
Strümpfe
Handschuhe
warme Unterzeuge
Sportartikel
mollene Strickgarne
berühmtester Marken

Lager und Alleinverkauf
der echten gefrickten

Bleyle-Anzüge u. Sweater
zu Originalpreisen

bei
Otto Dobkowitz.

Wohltätigkeitskonzert

zum Besten unserer bedrängten Volksgenossen im Ruhrgebiet.
Dienstag, den 30. Januar 1923,
abends 1/2 8 Uhr

in Beth's Gesellschaftshaus.

Wiederholung des Konzertes der Volkssingakademie vom 16. 1. 1923.
Leitung: Wilhelm Trenkner
Ausführende: Sopran: Marta Frenker
Tenor: Hans Becke
Klavier: Margarete Sauer
Fritz Busch
Chor: Volkssingakademie.

Eintrittskarten: Saal 200 M. in der Stallberg'schen und Pösch'schen Buchhandlung, bei den Herren Börsch und Siebritz und an der Abendkasse.

Beth's Gesellschaftshaus.

Heute Sonnabend 27., Sonntag 28., Montag 29. Januar,
der Kiejen-Großstadt-Variete-Spielplan

Troisi-Tour!

10 Attraktionen, 30 Künstler.
Erstklassige Dreier-Musik!
!! Schläger auf Schläger !!

Kino-Weibchen

alternierende Sensationen!

3 Riesensings, die Könige der Luft.
Gymnastik, der brillante Mimiker.
Hans und Fernand, moderne Tänze.
Franz Keller, der famose Humorist.
Dmar und Naida, fabelhafte Equilibristen.
Troupe Majurek, Akrobaten und Artisten.
Mie Gelfel, das Phänomen.

Eintritt 5 Uhr, Anfang 8 Uhr. — Vorende im ermäßigtem Preise 4 und 5 im Theaterlokal. — An der Kasse Aufschlag!

Im Handelbegleiter 15 Nr. 49: Mitteldeutsche Industrie-Verkehrs-Gesellschaft, vorm. G. F. Grün & Co., Merleburg a. S. ist eingetragene. Durch den Beschluß der Gesellschaft vom 29. November 1922 ist die Firma abgetrennt in: Mitteldeutsche Industrie-Verkehrs-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Merleburg. Das Stammkapital ist auf 1.500.000 M. erhöht. Dem Kaufmann Kurt Gerog in Merleburg ist Prokura erteilt. Der Gesellschaftsbeitrag ist in den §§ 1. (Stamma), 2. (Stammkapital), 15. (Verwendung des Reingewinns) abgeändert worden. Der Fabrikant Friedrich Böck in Grotteloh ist nicht mehr Geschäftsführer. Amtsgericht Merleburg, 10. Januar 1923.

Im Vermögenskatasterregister Nr. 10: Ländliche Spar- und Darlehnskasse Wendorf, a. G. m. b. H., zu Wendorf bei Rörstorf, Heeringenerode. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 22. November 1922 ist die Stammliste auf 30.000 M. erhöht. Die §§ 27 und 14 des Statuts sind abgeändert. Amtsgericht Merleburg, 22. Januar 1923.

Scientische wetzen. Zueben ges. Belohnung in d. Verchäftsstelle d. 24.

Mey's Stoffkragen mit Wäschestoff überzogen nach der Lieferart

Annehm im Tragen
Bequem für die Reise
Keine Dauerwische
Nicht leicht zu waschen
Verganglich Leinwand
Viel besser als diese
keine Wäsche-Plättchen

Nur echt
mit dem Messing-Druck

Hauptverkaufsstelle:
Paul Schultze & Sohn
Merleburg, Gotthardstr. 4

Flügel-Pianos | gebraucht
kauft und erbedet Angebote möglichst unter Angabe des Fabrikats und Alters des Instruments. (Pianikavere werden nicht gekauft.)
C. A. Klemm, Leipzig, Neumarkt 26. Fernr. 23.096.

Sie Großhandelspreise wirken sich im Detail noch nicht aus. In dieser Lebenszeit können Sie noch günstig kaufen.

Geld

da zu haben Sie hier noch in allen Edelmetallen v. Gold, Silber, Platin, Dublee welches unbenutzt da liegt, verkaufen Sie diesel in der
Schmelze v. Heeringen
Delgrube 7.
Preise dem Kursstand angemessen.

Vorträge

1. d. Zeit vom 28. 1. — 3. 2. jeden Abend 8 Uhr im oberen Saal des „Herzog Christian“.
Themen:
28. Jan. Wie wird das Schenken unserer Zeit erfüllt?
29. Jan. Im Baumkreis eiserner Macht.
30. Jan. Unersättliche Fortbewegungen.
1. Febr. Die größte Tat der Belligeristen.
2. Febr. Erhoben in den Adelsstand.
3. Febr. Er muß aber herrschen!
Eintritt frei!
Christlicher Verein junger Männer.

Kleinkunst-Bühne
Neues Schützenhaus // Tel. 292
Täglich abends 8 Uhr
Sonnab. nachmittags 3 und abends 8 Uhr
Das große Fest-Programm.
Gastspiele erstklassiger Kabarett-Künstler.
Jeden vierten Tag Programmwechsel.

Stenotypistin (Anfängerin), sucht Stellung in Merleburg ab dem 1. 4. ad. 15. 4. 22. Off. unt. 346/23 an die Erped. d. Bl.
Ein gut erhaltener Jagdwagen steht zum Verkauf! C. Günther, Bamer Ch. Friedr. 36

MERSEBURGER!

Trinkt Euer Stadtbräu aus der Engelhardt-Brauerei!

Helft den Brüdern an der Ruhe!

Die Not unserer westlichen Volksgenossen am Rhein und an der Ruhr schreit zum Himmel. Französische Räuberbanden bedrängen und erpressen im Ruhrgebiet in schamloser, aller Menschlichkeit und allem Recht Hohn sprechender Weise. Und kein Mensch im Ausland hilft. Auch England, das liberaltipelte, u. das salbungsvolle Amerika eines Willens sehen mit verschränkten Armen dem mitverschuldeten Unheil zu. Nur durch Deutsche konnten Deutsche befestigt, nur durch Deutsche kann deutschen Brüdern geholfen werden!

Darum gebe jeder, was er vermag. Jede Gabe ist willkommen, und doppelt gibt, wer schnell gibt. Der Verlag nimmt Gaben gern entgegen und führt sie schnellstmöglich ihrem Zweck zu.

Verlag des Merseburger Tageblattes (Kreisblatt).

Weitere Distribution: Major a. D. Schmidt 3000, Schw. 500, Pastor Kallin, Kirchenmusikant in Bergau und Kirchgasse 1701, F. v. B. 3000, Sanitätsrat Dr. Witt 10 000, (4. Rate) 1000, (auf 17 000), (3. Rate) 1000, (auf 17 000), Vertrieb Nr. 62 420, zusammen Nr. 78 620.

Regenwarteiden und Zukunftsorgan der deutschen Wirtschaft.

Innere Zeit trauert daran, daß Regenwarteiden in ihrer Bedeutung überhäuft, künftige drohende Gefahren indessen unterschätzt werden. Dießem Gefühl ist es zuzuschreiben, daß wegen seiner Schäden übertrieben viel Aufhebens gemacht wird, während man einen viel gefährlicheren Bedrohungsfall widerstandslos freien Lauf läßt. Die Ersätze der Landesregierungen über früherer Posten, Verbot öffentlicher Aufarbeiten und Verschärfung des Luxusverbrauchs in Gaststätten haben neben den besprochenen Anteilnehmern auch alle die auf den Plan kommen, welche seit Jahren gegen jede unnötige Verschärfung des Wirtschaftslebens aufzutreten pflegen. Es bietet gerade kein erhebendes Schauspiel, wenn all das, was von gewalttätigen fremden Mächten über uns verhängt wird, als unermessliches Naturnisungenern wird, aber gegen jede Verschärfung nachdrücklich Protest erhoben wird. Der Berliner Vertrag hat ganze deutschen Gewerben den Ausgang gemacht (Kriegsindustrie, Luftschiffbau usw.). So ganze Erwerbsstände in fürchtbarem Glanz versinken, wird gleichfalls nur billiges Mitleiden ausgesprochen und eine wohl fälschliche Hilfe gemährt. Dies gilt besonders für die weit über 10 Prozent enteigneten privaten Rentner, soweit sie festverzinsliche Werte besitzen. Allerdings hat die wirtschaftliche Vernichtung der Rentner und weiser Kreise der geistigen Arbeiterschaft für andere Stellen finanzielle Vorteile im Gefolge gehabt: so haben die öffentlichen Organe ihre früheren Goldmarktschulden in Papiermarken umgewandelt und es dahin gebracht, daß die innere Belastung trotz ungeheurer angeschwollener Rinnalaffären heute viel geringer ist, als früher. Dabei handelt es sich übrigens nur um einen Scheinvorteil. Die Vernichtung des festverzinslichen Sparkapitals hat den soliden

volkswirtschaftlich notwendigen Sparbetrieb so gut wie völlig ausgetrotzt, und die Folgen werden noch nach Jahrzehnten selbst dann nicht überwunden sein, wenn sich die Dinge in der Erwünschten schnell zu unseren Gunsten wenden sollten.

Die genannten Verbote der Länder und Gemeinden bringen in der Tat für erhebliche Gruppen von Erwerbstätigen eine schwere Bedrohung des Lebens. Gastwirte, Metzger, Bäcker, verschiedene Art usw. werden hart betroffen. Es wird heute den Beruf hinausgedrängt gerade in der gegenwärtigen Zeit rückgängiger Konjunktur sehr schwer werden, anderweitig einen Brotverdienst zu finden. In der gleichen Lage waren aber auch vor Jahren die in der Waffen- und Munitionsfabrikation, beim Luftschiff- und Flugzeugbau, auf den Kriegswirtschaften usw. beschäftigten Arbeiter und Angestellten. Auch sie haben sich unter dem Druck der Lage zurechtgefunden und ein neues Arbeitsgebiet schaffen müssen. Wer gegen die Luxusverbote und die Vermögensbeschränkungen unter Hinweis auf die geringen wirtschaftlichen Ertragskräfte, die dabei erzielt werden, Einspruch erhebt, bedenkt nicht, eine wie große Rolle gerade heute ethologische Momente spielen. Die zahlreichen in Deutschland weilenden Ausländer bilden heute mit besonders scharfen Augen darauf, wie sich unser Volk in dieser maßlos verschärfen Krise benimmt. Unser Einfluß, untrüglichen Aufstufung zu ernigen und auf gemeinsame Vermögensgruppen zu verzichten, auch im Ausland Einfluß machen, vor allem in den Reihen unserer eigenen Volksgenossen wird es zur Vererbung betragen, wenn die schroffen Unterschiede zwischen arm und reich weniger gell und ungeniert zutage treten, als dies bisher der Fall gewesen ist. Gerade jetzt können durch Übernahme gemeinschaftlich veräußerlicher Güter Gegenmaßnahmen in den Ausführgängen der deutschen Wirtschaft gemindert werden, die jeweils lebende Generation hat nicht nur Rechte für sich selbst, sondern auch Pflichten gegen ihre Nachfolger.

Das Grundstücksverbot.

Verhinderter Landtag.

Berlin, 26. Januar 1923.

Zur dritten Beratung liegt in der heutigen Sitzung der Gesetzentwurf über den Verbot der Grundstücks- u. Abg. Dr. Hoffmann (Mittler, Deutschnational) hat den vorgeschlagenen im getrockneten Angreifen des Ministerpräsidenten, die sich sämtlich auf Ministerpräsidenten zurückführen lassen, entgegen. Die Deutschnationalen hätten niemals ein solches Gesetz, wie es jetzt vorliegt, veranlaßt, wohl aber ein Gesetz gegen die Überveräußerung des deutschen Grundbesitzes, nicht eine Verbot zur Auslieferung desselben. Von einer Verhinderung und Verhinderung des Gesetzes würden die Bestfalls niemals Vorteile haben. Ganz natürlich müßte eine Einrichtung, wodurch der mit dem Kaufverbot Ausgetastete, nämlich die Gemeinde, auch mit dem Recht ausgestattet ist, über die Genehmigung eines Kaufes zu entscheiden, zu einer Einreise der Veräußerer zu erzwungen und Belgien noch gebunden zu fühlen. Die Vorrechte sind hinlänglich, die diesen Ententeangehörigen hinsichtlich des Grundbesitzes bisher zugewandten werden müßten.

Nachdem der sozialdemokratische Abg. Haas den Standpunkt seiner Fraktion dargelegt hatte, erwiderte

Abg. Dr. Weidig (Deutsche Volkspartei) die Begründung des Verbotgesetzes. Durch die Ungleichheit des Wohlfahrtsstandes sei das Gesetz notwendig, um zu einem Kaufverbot der Parteien genötigt. Der Regierungsentwurf sei für seine Partei unannehmbar gewesen. Verhinderter habe erst die Ausschussarbeit gebracht.

Nachdem noch der Abg. Dr. Weidig (Wp.) kurz dem Regierungsentwurf entgegengetreten war, wurde Ministerpräsident Dr. Brüning das Wort zur Ausführung waren von einer kaum erklärlichen Schärfe; sie schufen eine Situation, die für einen Minister zum mindesten höchst equidial ist.

erhe erwidert hatte, ging unten die Türe und Hartung verließ das Haus.

Ich lehre nun sofort nun und ging ich nach, da ich fürchtete, bei längerem Warten ihn nicht mehr einzuholen. Weder machte ich unterwegs die Erfahrung, daß er der Verfolger gewittert haben müßte, denn er brachte es fertig, mich in der Kadelgasse zu verfangen. Ich holte ihn zwar später wieder ein, aber nur um ihn von neuem anzufassen.

Da ich dann rechnen mußte, daß er mich erkannt hätte, verlag ich mich nicht mehr und wendete mich an einen Herrn Wärter aus der Kellernstraße, dem ich die Angelegenheit übertrug.

Heute früh ist nun eine Wendung eingetreten, die es mir zur Schwere, aber unabweisbaren Pflicht macht, Ihnen den Stand der Sache richtigfalls mitzuteilen. Ich bitte Sie, sich erinnern zu wollen, daß diese Mitteilungen zunächst für den Kriminalkommissar bestimmt sind. Ich komme mir dabei fast wie ein Angeber vor, aber ich sehe leider nur dieses eine zuverlässige Mittel, um ein unglückliches Unglück zu verhüten. Eine Dame — Ihre Tochter, Herr Kommissar, hat heute durch einen besonderen Boten dieses Schreiben erhalten.

Gewiss, dessen Gesicht ich immer mehr vermisst hatte, griff häufig nach dem Brief. Er las das Schreiben zweier oder dreimal rasch durch.

Als er das Gesicht Nicolai wieder zusehnte, war der Ausdruck zwar ernst, in dessen bei weitem nicht so unfreundlich, wie früher gefürchtet hatte.

Da ich dann rechnen mußte, daß er mich erkannt hätte, verlag ich mich nicht mehr und wendete mich an einen Herrn Wärter aus der Kellernstraße, dem ich die Angelegenheit übertrug.

„Es kommt nun zunächst auf die Tatsache an“, schloß ihm der Kommissar das Wort ab. „Die Dame hat nun

Minister Dr. Brüning ging jedoch, den deutschnationalen Abgeordneten Dr. Hoffmann unerschütterlich Kampfesweise zu besichtigen, ein Wort, den der deutschnationalen Abgeordneten Minister nachdrücklich beabichtete und entschiedene zurückwies.

Politische Rundschau

Vor einer Einigung mit Amerika?

Den Neidgehagen ist ein deutsch-amerikanisches Abkommen zugegangen, das eine friedliche Einigung der Kriegsgeschiedenen zwischen beiden Staaten vorsieht und hochwichtig wirkt, gegen die Bedingungen des Berliner Vertrags. Den Amerika bestimmt nicht unterzeichnet hat. Zunächst will man einem Kommissionsverfahren die Höhe der Schäden feststellen und sich später über die Zahlungslösungen einigen. Amerika kommt schon jetzt um weitlich entgegen und verlangt keine Abstriche für Militärpensionen und Kriegesgefangene und für die Unterbringungsgelder, die Amerika den Angehörigen amerikanischer Kriegesgefangener in Deutschland zahlen mußte. Die Kommission soll binnen sechs Monaten ihre Beratungen abschließen. Als „Unparteilicher“ Richter der Richter des höchsten amerikanischen Gerichtshofes. Das Abkommen dürfte die Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland weitlich fördern, da Deutschland das Gefühl hat, daß Amerika aus keine untraglichen Forderungen stellen wird. (Wir wollen abwarten.)

Kapitales Eigenmächtigen.

Der Landtag schreibt uns: Gottlieb Kaparek, Schriftleiter des „Volkstages“, sieht jetzt ein, wie das große Einreden durch die gesamte deutsche Volksgemeinschaft geht, wie die Arbeiterkraft immer mehr den einzig möglichen Weg erkennt, der uns zum Heil führt und wie ihm und seinen Freunden die letzten Reste vergeblich drohen. Daher beginnt er gröslich die Landwirtschaft wieder einmal in alter Weise als Preisgeben hinzustellen.

Wir wollen uns mit dem Eigenmächtigen des Herrn Kaparek nicht die Finger beschmutzen. Herr Kaparek, der wegen ganz gemeiner Verleumdungen in seiner Zeit im Gefängnis gesessen hat, ist wirtschaftlich der richtige Mann, der immer dann die deutsche Landwirtschaft zu verurteilen. Er soll uns nur einen Landwirt nennen, der den Forderungen Weiz und Getreide geliefert hat. Es wird ihm eben so gehen, wie immer den Erfindern der Kartoffelverarbeitungsanlagen, welche sich die von uns ausgelegte Behauptung auch nicht verwehren konnten. Außerdem hat die Landwirtschaft überhaupt weder mit den Viehhütern des Westens noch mit den Vögeln an der Berliner Börse und ihrer Kaufkraft nach dem Wein irgendwas zu tun. An der Börse spekuliert der Kaufmann und nicht der Bauer.

Wie das brutalgrabschäftige Landvolk zu ihren Brüdern an sich dazu hat, ist natürlich die richtige Sache. Der jeder Woche mit Wort und Tat deutlich genug zum Ausdruck gebracht. Die Sammlungen des Landbundes schließen mit 20 Millionen Mark ab und weiterhin sind uns bereits vom Kreisland und Adersleben 20 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Das ist der Beginn einer neuen großen Sammlung in allen Kreislandbünden der Provinz. Die Landwirtschaft ist zu empfinden, sie bittet aber auch dringend alle anderen deutschen Volksgenossen, die wahren Bekämpfer und Erbschaftsnehmer, welche in die große deutsche Volksgemeinschaft Zeit hineinstecken wollen, indem sie gegen das Landvolk gehen, gehend an der Front zu stehen.

Die Krisisjahre im Jahre 1922 schau. Reichtrag. Berlin, 25. Januar. Ebenso wie für die Monate April bis Oktober 1922 war auch für die Zeit von Oktober 1922 bis Januar 1923 die Ausgaben der Reichsbahn im ordentlichen Haushalt durch die Einnahmen gedeckt. Es betragen für die Zeit vom 1. April 1922 bis 31. Dezember 1922 die Einnahmen (in Millionen Mark): Personen- und Gepäckverkehr 30 290, Güterverkehr 4 420, sonstige Quellen 12 483, im Ganzen 48 231; die Ausgaben: Hauptverwaltung 290, Betriebsverwaltung 472 295, sonstige Zwecke 56, Schuldendienst 9600, im Ganzen 482 341.

Der Silberstreifen des Freigrafin Gerhard Henneke

von H. Klein-Rosfeld.

(67) Nachdruck verboten.

Den ganzen Tag lag ich nun auf der Bauer. Als es dunkelte, verließ Hartung in seinem Mantel das Haus und ging diesmal auf Linowen zu Worsowski. Ich wollte nun den Versuch machen, ihr Gespräch zu belauschen, mußte aber selber davon ablassen, da gerade eine Frau mit dem Namen der Freizeppe befristet war. Ein glücklicher Zufall hatte mich aber verhindert die Beobachtung der beiden. Die Wolladen war nämlich handbreit über dem Fenster hängen geblieben, so daß ein fingerbreiter Spalt der Welt offenbarte war.

Hartung stand neben Worsowski, der auf seinem Scherfgen geblieben war, und redete einträglich auf ihn ein. Worsowski schüttelte anfangs den Kopf und machte, wie ich deutlich sehen konnte, erregte Einwendungen, schien dann aber überzeugen zu lassen. Ueber die Natur dieser Unterhaltung blieb ich völlig im Unklaren, denn ich konnte mich einmal den Klang ihrer Stimme hören. Ich spähte zum zweiten Male durch die offenbleibende Haustüre und sah nun zu meiner Freude, daß das Weib die Freizeppe verlassen hatte. Auf den Boden schloß ich zum Schließelich, als sich plötzlich der Drücker bewegte und ein fingerbreiter Spalt auf den Flur fiel.

In demselben Augenblick kam das Weib wieder die Freizeppe herab.

Jetzt hatte ich geglaubt, daß man in der Werkstatt auf mich aufmerkbar geworden wäre, und ich wollte mich wieder zum Hause hinauseilen, als ich die folgenden Worte aufhing:

„Alles es bleibt dabei: um mein ihr wertig. Telephon: Kinderleiter abgegangen.“

Da war Herr von Hartung's Stimme.

„So hat Frau schon ganz unten war, konnte ich das Haus nicht mehr verlassen, ohne anzufallen. Es blieb mir nichts übrig, als den Drücker zu spielen und an ihr vorbei in eines der oberen Geschosse zu fliehen. Wie es aber das

aber nicht bis um die angegebene Zeit gewartet, sondern Sie heute früh schon befuhr, nicht wahr?“

„Allerdings. Das ist aber doch ein großes Glück —“

„Gewe machte eine abweichende Handbewegung.“

„Darum können wir uns jetzt kümmern. Ist zwischen Ihnen und Ihrer Befugnis etwas verabredet worden, was mit dem Brief zusammenhängt?“

„Nein.“

„Sie erwiderten vorher, daß Sie wegen Hartung an einen Ihnen bekannten Professor in Dorpat geschrieben haben. Ist die Antwort schon da?“

„Zeit heute morgen.“

(Fortsetzung folgt.)

Wichtig!

Jeden Konkurrenzpreis zahlt für Rohprodukte, alte Metalle u. Felle

Der Weg lohnt sich! F. Triller, Leunaer Strasse 30. Der Weg lohnt sich!

Auf Wunsch erfolgt sofortige Abholung!

Auf Wunsch erfolgt sofortige Abholung!

Halle a. S. Gold-Ankaufstelle Fahrvergütung.
Königstrasse 5, direkt am Leipziger Turm
 kauft
Gold-, Silber-, Platin-, Double-
 Bruch, Luxussteuerfrei.
 Laden: F. Fügeman jr. Fernruf 3127.

Sur fabrication kaufe ich laufend zu höchsten Tagespreisen Gegenstände aus
 Gold, Silber, Platin sowie Ankerlöcher,
 Hugo Jäniche, Dierrenberg a. S. Leipzigerstr. 1 d. Fernsprecher 367.

Silberwaren, Zahngebisse, Brillant, Uhren, Kett., Ringe
Gold-Bruch kauft
 Halle, Steinweg 25
 H. Lichtenstein.

Brillanten, Platin-, Gold-, Silber-Bruch
 kauft ständig zu realen Preisen
 Marktplatz 14.
 Emil Poenitsch jun., Halle, Ecke Talaustrasse.

Gold, Silber, Platin,
 (Bruch)
 alte Zahngebisse
 kauft
Abramowitz,
 Halle a. S., Schmeerstr. 14, 1.

Der hohe Stand des Dollars sollte Sie veranlassen, Ihre
alten Gebisse
 sowie
Platin-, Gold-, Silber-, Double-
 Bruch zu verkaufen.
 Reelle Bedienung. Taxierung kostenlos.
Fr. Backhausen, Halle
 Bülbergasse 4, I. 1.

Speisezimmer Herrenzimmer Schlafzimmer Küchen und einzelne Möbel jeder Art empfiehlt in großer Auswahl
G. Schabbe
 Möbel-Fabrik
 Halle 9, Gr. Märkerstr. 26 am Krankenhaus.

Brillanten Gold-Platin-Bruch Silber-
 Uhren, Ketten, Ringe kauft laufend
 J. Seuder, Juwelier und Goldarbeiter
 Halle, Große Ulrichstr. 25 neben Beths
 Route Böhme.

Gold-, Silber-, Platin-Bruch,
 Zahngebisse, alte Münzen, gute Altertümer
 kauft
G. Wrobitzki, Halle a. S.
 Kl. Ulrichstr. 27 1, Ein. Bülbergasse.

Wenden Sie sich wegen preiswerter und gelegener
MÖBEL
 an **O. Scholz Ww., Merseburg**
 Gottkardstr. 34. — Telefon 458.

Zahl für ausgek. Dauenhaar
 1000—1200 Mk.
 (ohne Gut). Dunkelfarben bedeutend höher.
Miro Klac, Sreizer
 Merseburg, Bahnhofstr. 8.

Alle Zeitungen sowie Bücher
 werden jederzeit zu höchsten Tagespreisen angekauft
 Näheres zu erlangen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Merseburger Kalender 1923
 Preis nur 25 Mark
 (ausdrücklich post)
 zu haben in der Geschäftsstelle des „Merseburger Tageblatt“ und in den hiesigen Buch- u. Papierhdlg.
 sowie in Läden bei A. Naumann
 in München bei „Vot für das Geistesalt“
 in Dürrenberg b. „Dürrenberger Zeitung“
 (Paul Kugler)
 in Sanktendeburg bei Buchhdlg. M. Wachsmuth
 in Weipfens bei M. Lehmanns Buchhdlg.

Streng reell! Luxussteuerfrei!
Gold-Platin-Bruch
 Brillanten, Zahngebisse, Brennstifte sowie sämtliche Gegenstände in Edelmetall kauft
Hugo Lahl, Halle a. S.
 Gr. Ulrichstr. 51.
 Eingang C.-T.-Lichtspiele — Hof reell!

Drehstrom-Motore
 erfindliche Fabrikate, Kupfer, Bronzeleger, Schleifringanker 1-10 PS ab Lager, verkauft günstig
Willy Sühnert,
 Wolfswalds-S., Märkerstr. 7 — Tel. 718.
 Angabe, Winterpaletten, Ulster, Schilplex-Joppen, Spielzeug usw. zu verkaufen. Kocher, Cuckoo, Leinwand, Kleiderstr. 51.

Stickermeisterliche und Schreinerarbeiten zu kaufen gesucht. Preisang. unt. 348/23 a. d. Exp. d. Bl.

Sie verkaufen günstig Luxussteuerfrei
Gold- und Silberbruch-
 gegenstände
 alte Zahngebisse, Brillanten usw.
Halle-S., Niemeyerstr. 11
 Eingang Landwehr-Str.
Siegel & Co.
 Streng reelle Bedienung!

Original Bornscheins Universal-Hackmaschine mit Parallelogrammen
 Kombiniert verwendbar als **Kartoffelpflanzlochmaschine** in vollendeter erstklassiger Konstruktion.
 Verlangen Sie kostenlos und unverbindlich ausführlichen Prospekt und Gutachten. —
 Leicht im Zug! Glänzende Gutachten! Stabile Bauart!
 Sofort ab Lager lieferbar.
Berthold Bornsheim
 Gaußstädt. Masch.-Fabrik.

Am Sonntag, den 27. Jan Neben
frische Transporte
1a. bayrischer Zugochsen
 sowie hochtragende Kühe und Ferkel bei uns zum Verkauf.
 Hauptgenossenschaft (des Viehwesens) v. G. m. b. H. (Landwirtschaftliche Organisation) Halle a. S. Fernruf 685.

C. A. KLEMM
 Leipzig I Fernruf 2096 Neumarkt 26
 Flügel Pianinos Musikalien Pianinos
 Harmoniums Harmoniums
 Gramophone Schallplatten
 Pianoforte
 Reparaturen Stimmen
 Klavier-Notenrollen für über 1500 Apparate

Streng reell! Luxussteuerfrei!
Gold-Silber-Platin-Bruch
 Brillanten, Zahngebisse, Brennstifte sowie sämtliche Gegenstände in Edelmetall kauft laufend
Br. Herzog, Halle a. S.
 Neue Promenade 10.

Jetzt ist es Zeit
 Ihr Fahrrad emallieren, verackeln und insandtönen zu lassen
 (Eigene Emallieranstalt)
Max Schneider, Merseburg,
 Schmiedestr. 19. Telefon 479.

Tüchtiges älteres Mädchen
 oder einjährige Stütze für gut bürgerlichen Haushalt bei zeitgemäßem Lohn zum 1. Februar gesucht.
 Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Merseburger Tageblattes.

Dacharbeiten jeder Art
 in Schiefer, Ziegel und Pappe.
 Ströme, Turm- u. Schornsteinarbeiten werden sorgfältig und gewissenhaft ausgeführt.
 Kostenschätzungen jeder Zeit.
Paul Hoffmann, Dachdeckermeister, Meißnerstr. 2. Fernruf 408.
Herrnstr. 408.

5 Elektromotoren
 zu 7,5, 5,2, 4, 1,5 und 1 P.S. im 220 Volt Gleichstrom mit Anlassern sind als Abzweig verkäuflich.
 Alle Fabr. „Sachsenwerk“ mit reiner Kupferwicklung, sehr gut erhalten (da wenig benutzt) und betriebsfähig.
 Angebots mit „Motore“ an die Geschäftsst. d. Bl.
Bedraufte Zinkbadewanne
 (Eig. oder Siegewanne), wenn auch defekt, zu kaufen gesucht — Offerten unt. R. A. 12 a. d. Exp. d. Bl.

Zeitungs-Austräger
 gesucht.
 Merseburger Tageblatt (Kreisblatt).

Wir kaufen jederzeit **Papierabfälle** **150 Mark das kilo** Ablieferung Nachmittags (außer Sonnabends.) **Königsmühle.**

Kreis-Amtsblatt Merseburg

Erscheint Sonnabends. — Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten
zum Preise von 2,50 Mark vierteljährlich.

Stück 4.

Merseburg, 27. Januar

1923.

19 **Beitritt: Typhusbekämpfung.**

Die örtlichen Polizeiverwaltungen werden erneut auf die Verfügung des Herrn Ministers für Volkswohlfahrt vom 15. Juni 1921 — I. M. III. Nr. 1243 — aufmerksam gemacht, auf Grund deren nach Absatz I der Anweisung die Polizeiverwaltungen verpflichtet sind, Erkrankungen und Todesfälle von Typhus oder Ruhr, sowie von verdächtigen Erkrankungen außer an den zuständigen beamteten Arzt auch an den Reichskommissar für die Typhusbekämpfung in Mittelsdeutschland in Jena und an die Bakteriologische Untersuchungsanstalt in Halle umgehend weiter zu geben.

Merseburg, den 20. Januar 1923.

Vorsitzende des Kreis Ausschusses.

Kreisgesundheitsamt.

J. A. Kühn.

20 **Polizeiverordnung betreffend Desinfektion bei ansteckenden Krankheiten.**

Auf Grund der §§ 6 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Kreis Ausschusses für den Landkreis Merseburg verordnet was folgt:

§ 1.

Die Haushaltungsvorstände oder deren Stellvertreter sind verpflichtet, bei Krankheitsfällen an Ausfall, Cholera, Typhus, Pest, Flecktyphus, Unterleibstypus, Diphtherie, Ruhr, Scharlach, Genickstarre, Abdominaltyphus und Tuberkulose, laufend die von den Kranken benutzten Räume und Sachen durch einen vom Kreis Ausschuss verpflichteten oder angestellten Desinfektor desinfizieren zu lassen (sog. Desinfektion am Krankenbett).

Bei Sterbefällen an genannten Krankheiten — bei Tuberkulosekranken auch bei deren Umzuge (Wegzuge) — muß die Schlußdesinfektion unbedingt, bei Krankheits- und Sterbefällen an anderen übertragbaren Krankheiten auf besondere Anordnung der Gesundheitspolizeibehörde ausgeführt werden.

In Anstalten übernehmen die Verpflichtungen der Haushaltungsvorstände die Leiter, Verwalter oder Hausväter, bei Privatkrankenanstalten oder Heimen die Unternehmer, und für alle dem öffentlichen Verkehr dienenden Aufenthaltseinrichtungen, wie Gasthäuser, Herbergen usw. deren Besitzer oder Leiter.

Desinfektionen, die in den Räumen öffentlicher Krankenhäuser oder an den Sachen der dort untergebrachten Kranken erforderlich werden, können durch einen dazu geeigneten Angestellten der betreffenden Anstalt erfolgen.

§ 2.

Die Schlußdesinfektion muß von dem in § 1 Verpflichteten innerhalb 24 Stunden nach der Genesung des Kranken oder, nachdem der Kranke oder die Leiche aus der Wohnung oder aus dem benutzten Räume entfernt worden ist, bei der zuständigen Ortspolizeibehörde beantragt werden.

Die laufenden Desinfektionen sind unter Beachtung des Erlasses des Herrn Ministers für Volkswohlfahrt vom 8. Februar 1921 — I. M. III Nr. 64 — f. Volkswohlfahrt Amtsblatt des Preussischen Ministeriums für Volkswohlfahrt 1921 Seite 191 — vorzunehmen.

§ 3.

Die Desinfektion erfolgt unter Beachtung der für die Desinfektoren erlassenen Dienstanweisung. Die von den Ver-

pflichteten zu tragenden Kosten werden durch eine Gebührenordnung festgesetzt.

§ 4.

Mit Geldstrafe bis zu 300 Mark, im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft wird bestraft:

1. wer den Vorschriften in §§ 1 bis 3 zuwiderhandelt,
2. wer durch sein Verhalten die in § 1 vorgeschriebene Desinfektion hindert oder unmöglich macht, sofern nicht durch die Zuwiderhandlung die in § 327 des R. Str. G. B. vorgesehene höhere Strafe vermindert ist.

Daneben kann die Ausführung der Desinfektion auf Kosten des Verpflichteten durch die Polizeibehörde gemäß § 132 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 im Zwangswege angeordnet und durchgeführt werden.

§ 5.

Diese Polizeiverordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft, von diesem Zeitpunkte ab wird die Polizeiverordnung vom 1. März 1906 (Kreisblatt Nr. 64), betreffend Desinfektion bei ansteckenden Krankheiten, aufgehoben.

Merseburg, den 6. Januar 1923.

Der Landrat.

Güste.

21 **Dienanweisung für die Desinfektoren im Landkreis Merseburg.**

§ 1.

Zum Zwecke der Verwaltung des Desinfektionswesens im Landkreis Merseburg wird der Kreis in 7 Bezirke eingeteilt: nämlich:

I. Bezirk: Lauchstedt, Desinfektor Stephan-Lauchstedt.

Schaffstädt, Lauchstedt, Unterriegstedt, Kl. Gräendorf, Büschendorf, Oberlobtau, Großgräfenhof, Kleinlauchstedt, Burgstaden, Krauß, Reinsdorf, Niedervölsch, Schottersberg, Oberriegstedt, Schandorf, Raßwitz, Niederlobtau.

II. Bezirk: Merseburg-West, Desinfektor Vossing-Merseburg.

Rassendorf, Beußlich, Köpzig, Hohenweiden, Dörstewitz, Neßschau, Wischdorf, Ugendorf, Niederbeuna, Frankleben, Körbisdorf, Angersdorf, Holleben, Rodendorf, Rattmannsdorf, Corbetha, Bündorf, Blößen, Fischen, Oberbeuna, Runkstedt, Benndorf, Schlettau, Benndorf, Neufischen, Delitz a/B., Schkopau, Knapendorf, Geusa, Köpzig, Reußlich, Raundorf.

III. Bezirk: Merseburg-Ost, Desinfektor Vossing-Merseburg.

Kollenbey, Weßmar, Trebnitz, Tragart, Kriegsdorf, Zscherneddel, Böllau, Burgliebenau, Neßchau, Kößen, Walendorf, Wegwitz, Krehpau, Ostau, Raßnitz, Benntien, Köpzig, Wegwitz, Krehpau, Ostau, Raßnitz, Benntien, Köpzig, Preßitz, Kößen, Wüsteneusch.

IV. Bezirk: Kößen, Desinfektor Raun-Neuröffen.

Geusa, Dasplig, Spergau, Kößen, Kröllwitz, Köhlitz, Kirchhrendorf.

V. Bezirk: Teuditz, Desinfektor Brauer, Teuditz.

Dürrenberg, Reuschberg, Besta, Rauern, Ellerbach, Schweßwitz, Boihfeld, Delitz a/S., Köpzig, Starstebel, Gr. Körschen, Müschwitz, Tornau, Lennwitz, Walditz, Tollwitz, Ragwitz, Kl. Corbetha, Lützenstadt, Müchlich, Gr. Köhren, Kößen, Gaja, Kl. Körschen, Kößen, Forstberg, Köpzig, Gr. u. Kl. Gobbula, Teuditz, Köhlitz, Debes-Schlehdorf, Deglitz, Köden, Kl. Köhren, Gostau, Naßna, Bobles, Schestien.

VI Bezirk: Kößhau, Desinfektor Hoff-Kößhau.

Süntersdorf, Schlabach, Alttranstedt, Kleinlehna, Treben, Thronitz, Schleibitz, Gr. Schorlapp, Hohenlohe, Thesau, Sittel, Rodden, Witschersdorf, Ramptz, Halschitz, Deßsch, Schölen, Mehlen, Kl. Schorlapp, Rigen, Böben, Seegel, Bissen, Kößhau, Großlehna, Nempitz, Böhlen, Käritz, Meuschen, Eisdorf, Bischen, Scheidens, Reichen.

VII. Bezirk: Schönditz, Desinfektor Voegel, Papitz.

Cannewitz, Schönditz = Stadt, Kößlich, Cursdorf, Altjocherbitz, Oberthau, Wuditz, Papitz-Rodelwitz, Ermlitz, Wehns, Böhren, Horburg, Schöbbergen, Rüßen, Böllau, Kl. Nebenau, Kößlich, Zweimen, Maßlau, Möritzsch.

§ 2.

Die Aufsicht über das gesamte Desinfektionswesen führt der Kreismedizinalrat, dessen Weisungen die Desinfektoren Folge zu leisten haben, und der demzufolge auch anordnen kann, daß ein Desinfektor in einem anderen Bezirk als in dem seiner sonstigen Zuständigkeit Desinfektionen auszuführen hat.

Die Desinfektoren werden mit Vorbehalt des beiderseitigen Rechtes der Kündigung zum Schlusse des Kalenderjahres mit 3 monatiger Kündigungsfrist auf Privatdienstvertrag ange stellt. Bei unbegründeter Verweigerung der Desinfektion, bei wiederholter Vernachlässigung ihrer Pflichten oder bei schlechter Dienstführung kann sofortige Entlassung ohne Kündigung erfolgen.

§ 3.

Die Desinfektoren werden auf Kosten des Kreises ausgebildet, dafür müssen sie sich verpflichten, ihrerseits die Stellung als Desinfektor wenigstens 4 Jahre lang, von der Anstellung ab gerechnet, nicht zu kündigen. Zur Ausübung ihrer Tätigkeit erhalten sie einen vom Kreisausschuß ausgesprochenen Ausweis.

§ 4.

In Zwischenräumen von 3 Jahren haben sich die Desinfektoren einer Nachprüfung durch den Kreismedizinalrat zu unterziehen. Sie müssen unbedingt der Einberufung zu einem Wiederholungslehrgang folgen, wenn sie die letzte Nachprüfung nicht bestanden oder seit 6 Jahren und länger an keinem Wiederholungslehrgang teilgenommen haben.

Zu den persönlichen Kosten des Wiederholungslehrganges kann von Fall zu Fall ein Geldzuschuß durch den Kreisausschuß bewilligt werden.

§ 5.

Die Desinfektoren haben die Desinfektionen genau nach der Desinfektionsordnung auszuführen und die ihnen überwiesenen Desinfektionsausrüstungen und Apparate bei Vermeidung von Schadenersatz sorgfältig zu behandeln und den vorchriftsmäßigen Verbrauch der Desinfektionsmittel, die ihnen geliefert werden, nachzuweisen.

Anstandesungen und Ergänzungen an den Desinfektionsausrüstungen sind beim Kreisausschuß — Kreisgesundheitsamt — zu beantragen. Zum Nachweis der ordnungsmäßig ausgeführten Desinfektion haben sie jedesmal einen vom Kreisausschuß vorgeschriebenen Vordruck auszufüllen, sich denselben von dem zur Desinfektion Verpflichteten beschreiben zu lassen und die gesammelten Vordrucke zu jedem Monatsfeste dem Kreisausschuß — Kreiswohlfahrtsamt — einzureichen.

§ 6.

Die den Desinfektoren laut Befehrsordnung zuzurechnenden Gebühren und Reisekosten enthalten auch die Ausgaben für den Transport der Desinfektionsausrüstungen.

§ 7.

Finden die Desinfektoren bei der Ausführung der auf Grund gesundheitspolizeilicher Anordnung stattfindenden Desinfektionen Widerstand, so haben sie sofort der Ortspolizeibehörde des Desinfektionsortes Anzeige zu erstatten. Andererseits muß erwartet werden, daß die Desinfektoren sowohl Ärzten wie der Bevölkerung mit dem nötigen Takte gegenüberzutreten und unerlaubte Uebergriffe unbedingt vermeiden.

§ 8.

Beschwerden der Bevölkerung oder der Behörden über Desinfektoren sind an den Vorsitzenden des Kreis-Ausschusses zur Entscheidung einzureichen.

§ 9.

Vorstehende Dienstamtsweisung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Kreisamtsblatte in Kraft.

Merseburg, den 6. Januar 1923.

Der Kreisausschuß des Landkreises Merseburg.

G u t e.

Tarif der Gaalebrücke Dürrenberg.

Wegen der weiter eingetretenen Preissteigerung auf allen Gebieten macht sich eine weitere Erhöhung des Eintritts tarifs für die Gaalebrücke bei Dürrenberg notwendig. Anstelle des bisherigen Tarifs treten nachstehend die neuen Festsetzungen:

A. Es sind zu entrichten: 1. von Personen einschließlich der Traglast je 5 Mark.

II. Für Tiere

a) für ein Pferd, Rindvieh, Maultier, Maulesel oder Esel je 24 Mark,

b) für ein Fohlen, Kalb, Schwein, Schaf, Ziege, Hund oder andere Tiere je 12 Mark,

c) für jede angefangene 10 Stück Federvieh 12 Mark, Tiere, die gefahren werden, gelten als Ladung.

III. Für Fuhrwerke und Schlitzen durch Tiere oder Menschen bewegt, Anhänger von Kraftwagen neben der Abgabe von I und II,

a) für einen beladenen Lastwagen mit mehr als 100 Kilogramm Ladung außer Zubehör und Futter für 3 Tage, eine Lokomobile und sonstiges schweres Fuhrwerk je 60 Mark,

b) für einen unbeladenen Lastwagen, für Personenuhrwerke, Schlitzen und sonstiges leichtes Fuhrwerk je 32 Mark,

c) für einen Kinderwagen, Hundefuhrwerk, Handwagen, Handkarren, Handschlitzen und ähnliches kleines Gefährt, beladen oder unbeladen je 15 Mark,

d) für ein Fahrrad 3 Mark.

IV. Für jeden Personenkraftwagen neben der Abgabe nach I a) mit Gummireifen 1. mit mehr als 4 festeingebauten Sitzplätzen *) 132 Mark, 2. mit 4 oder weniger festeingebauten Sitzplätzen *) 84 Mark, b) ohne Gummireifen 1. mit mehr als 4 festeingebauten Sitzplätzen *) 168 Mark.

*) Als Sitzplätze in diesem Sinne werden nur die dauernd eingebauten, festen Sitzgelegenheiten einschließlich des Sitzes für den Wagenführer angesehen. c) für jedes Motorrad 29 Mark.

V. Für jeden Lastkraftwagen neben der Abgabe nach I a) mit Gummireifen 1. beladen **) 156 Mark, 2. unbeladen 84 Mark, b) ohne Gummireifen 1. beladen **) 216 Mark, 2. unbeladen 108 Mark.

**) Als beladen sind Kraftfahrzeuge anzusehen, wenn sich auf ihnen außer den zur Kraftzerzeugung erforderlichen Stoffen und ihrem sonstigen Zubehör mehr als 100 Kilogramm Last befinden.

VI. Für Wochenkarten für Radfahrer 30 Mark, für Fußgänger 20 Mark.

B. Allgemeine Bestimmungen.

1. Das Brückengeld wird erhoben, so oft die Brücke passiert wird. Bei Fuhrwerken, die an demselben Tage, an dem sie die Brücke benutzen, über sie zurückkehren und diesen doppelten Weg einmal beladen, das andere Mal unbeladen zurücklegen, ist die Abgabe nur für den beladenen Zustand zu zahlen.

2. Das Gesetz vom 2. Mai 1900 (Gesetzsammlung Seite 123) betreffend Bestrafungen der Hinterziehung und Ueberhebung der Verkehrsabgaben finden auch hier Anwendung.

3. Wochenkarten und Karten mit 30tägiger Gültigkeit sind mit Genehmigung der Aufsichtsbehörden auszugeben.

4. Kinder unter 2 Jahren sind abgabefrei. Kinder unter 14 Jahre zahlen die Hälfte des Satzes für Erwachsene.

C. Befreiungen.

Befreit von der Abgabe sind:

1. Transporte, die dem Preussischen Staat gehören oder für dessen unmittelbare Rechnung geschehen.

2. Kommandierte Angehörige der Schutzpolizei und Landjägerei: Personen, die für diese Einrichtungen angenommen und einberufen sind, auf dem Wege zur Einberufungsstelle, Zugtiere und Fuhrwerke, die hierfür angeworben sind, auf dem Wege zur Einberufungsstelle die ferner diesen Behörden angehören oder sie im Bedarfsfalle begleiten.

3. Preussische Beamte und deren Fuhrwerke nebst Führern und Tieren bei Dienstreisen oder sonstiger dienstlicher Veranlassung, wenn sie sich ausweisen.

4. Die auf Kosten des Staates beförderten Eilboten.

5. Alle Personenuhrwerke und alle Tiere, für die an der betreffenden Brückenstelle die Befreiung durch besondere Bekanntmachung ausgesprochen ist.

Die in der vorstehenden Bekanntmachung festgesetzten Tarifänderungen treten sofort in Kraft.

Merseburg, den 25. Januar 1923.

Kreisausschuß Merseburg.
G u t e.

Merseburger Druck- und Verlagsanstalt. S. Balz.

mpo.
s. 7.30 Uhr:
erflöte
s. 7.30 Uhr:
ampe
s. 7.30 Uhr:
alitem.
s. 7 Uhr:
ynt.
m. 3. Uhr:
orstellung.)
int.
s. 7.30 Uhr:
hnoten.

zert
ten
iet.
23,
haus.
1. 1923.
r
ker
amer
ademie.
erg'schen
bei den
an der

aus.
tag 28.
pielplan
ur!
ien
en!
jeil - Akt.
lidriften.
Karter.
verkauf
und im
schlag!

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 4 Merseburg, den 27. Januar

Christian Wiegands Bauernstube.

Von Gustav Schröder.

Nachdruck verboten.

Die Stube ist Christian Wiegands Stolz gewesen, so lange er lebte. Kein Stück gekauft, alles ererbt. Auf den Zinntellern Jahreszahlen, anfangend im 17. Jahrhundert und endend in der Zeit, als Steingut und Porzellan das Zinn endgültig verdrängten. So die alten Zinntügel, die gemalten Teller, die Kacheln an der Wand, selbst die Möbelstücke. In der Stube hat der Bauer sterben wollen und ist auch drin gestorben.

Der Enkel hält sie wert, aber mehr um des Großvaters als um der Stücke selber willen. Für die hat er nicht allzu viel übrig. Schließlich ist es doch alter Kram und man könnte sich die Stube schöner mit neuem Zeug ausstatten.

So erliegt er denn um ein Haar der Versuchung, als ein Kraftwagen vor dem Hause hält und Herr Arno Kagenstein über die Schwelle tritt, um den ganzen Kram, wie er geht und steht, zu kaufen. Eine neue Einrichtung soll der Bauer dafür haben. Den Bildern nach etwas ganz Feines. Plüschsessel und Sofa, runder Tisch, gepolsterte, hochlehnlige Stühle, ein mächtiger Schrank mit Glastüren, und alles Schwarzleiche. Unter Brüdern zweihunderttausend Mark wert, sagt Arno Kagenstein. Unter Brüdern!

Karl Wiegand will einschlagen, da holt der Hammer der alten Kasienuhr aus und schlägt dröhnend auf die große Glasglocke, die außerhalb des Gehäuses hängt. „Ich will's mir noch einmal beschlafen“, sagt der Bauer. Und davon ist er nicht abzubringen, ob der Besucher auch hoch und heilig schwört, nicht wieder kommen zu können.

Die Nacht ist recht unruhig. Die Bäuerin meint, ihr Mann habe eine unverzeihliche Dummheit gemacht, er selber weiß nicht recht aus noch ein. Der Großvater hielt so viel von dem alten Zeuge. Morgen ist auch noch ein Tag, und wenn man eine Sache erst mal ruhig beschlafen hat, so ist man davon nicht dümmer geworden. Ja, wenn man sie nur beschlafen könnte!

Karl Wiegand wirft sich hin und her, schläft ein, wacht auf und weiß zuletzt nicht, träumt er oder erlebt er das alles.

Die Tür geht auf, der Großvater tritt über die Schwelle, aufrecht und stark trotz seiner fünfundsachtzig Jahre, mit schneeweißen Haaren und den grauen, scharfen Augen. Er stutzt auf der Schwelle, sieht sich in der Stube um, Plüschsessel und Sofa, Schrank mit Spiegelscheiben, runder Tisch, alles Schwarzleiche, schüttelt den Kopf, dreht um und geht unschlüssig, die Hausnummern studierend, die Dorfstraße hinab. „Am Ende haben sie derweile eine neue Hausnummer gekriegt“, sagt er, guckt da durch das Fenster und dort, kehrt zurück und murmelt unter der Haustür: „Ich bin richtig“, tritt wieder über die Schwelle, haut mit der Faust auf den runden Tisch. „Karl!“ Der kommt, und die Kniee schlattern ihm. „Meine Stube ist mir gestohlen worden. Nun wollen wir zwei mal gehen und den suchen, der das gemacht hat.“

Schwapp, hat er den Enkel am Kragen und — fliegt mit ihm. Ueber Städte und Dörfer und Wälder und Meere, durch tropische Glut und Nordpolfälte. „Junge, wo ist die Stube? Das sag mir. Die war ja nicht mein, wie sie nicht dein war, und nicht dem zugehört wird, der nach dir kommt. Unserem Geschlecht gehört die. Sie ist eingezogen, als das Haus Anno 1672 gebaut wurde. Alle Wiegands haben daran gebaut und sollen weiten bauen. Junge, wo ist die Stube? Her muß sie. und wenn wir solange unterwegs sein sollten, wie der ewige Jude.“

Heidi ging die Fahrt über das Weltmeer, und Karl Wiegand wurden die Hände klamm, mit denen er sich an Großvaters Händen fest hielt, sodas er meinte, er werde fallen, und im Wasser ertrinken. Der Angfischweiß stand ihm auf der Stirn. „Großvater, ich — ich hab' sie an den Arno Kagenstein vertauscht gegen eine neue Stube.“ Schwapp, waren sie beim Kagenstein. Der Großvater fing an, die Kacheln aus der Wand zu reißen, nahm Teller, Krüge, Kannen, Uhr, Tisch und Stuhl, packte alles dem Enkel auf, nahm ihn wieder am Kragen und schwapp, waren sie wieder in Großdolmen, Hausnummer 23. Da ging die Geschichte von neuem los. Tisch, Stühle, Sofa, Sessel, Schrank, alles dem Enkel aufgedrückt. Dem tropfte der Schweiß in Strömen von der Stirn. Hopp, zurück zum Kagenstein und, hopp, zurück nach Großdolmen. „So, du Narr“, sagt der Großvater mit seiner starken Stimme, „so geht das, wenn man sein Heim verlübert hat. Ueber Berg und Tal und Meer und Fluß, und nirgends bist du daheim. Bloß da, wo deine Väter auf dich sehen. Nun hast du dein Heim wieder, und ich geh wieder schlafen. Uebers Jahr komme ich wieder zu Besuch“. Er schlägt den Enkel auf die Schulter, daß der darunter zusammensinkt und — wach wird.

Da rüttelt ihn sein Weib an der Schulter: „Mann, du jammertest ja wie ein Kranker.“

Von da ab schläft er gut.

Arno Kagenstein möchte andern Tages mit dem Bauern auch am liebsten eine Lustreise machen, so wütend ist er. Der Bauer lächelt und läßt den Mann bieten. Erst tausendweise, dann zehntausendweise. Der Handel kommt nicht zustande.

Als der Bauer hernach sein zürnendes Weib damit beruhigt, daß er sagt: „Wenn der Großvater einmal zu Besuch käme, fände er sich ja gar nicht mehr zurecht“, da schlägt sie die Hände über dem Kopfe zusammen, weil sie meint, ihr Mann sei nährisch geworden.

Sie kann ihm heute noch nicht vergeben, obwohl er ihr längst von seiner Lustreise erzählt hat, da er mit dem Großvater die alte Bauernstube der Wiegands suchte.

Zeitungspoeseie.

Von Dr. Johannes Kleinpaul.

Nachdr. verb.

Seit mehreren Wochen schon macht folgende zeitgemäße „Zeitungsklage“ die Kunde im deutschen Blätterwalde, als deren „Dichter“ ich den derzeitigen Schriftleiter Rudolf Richter der „Neuesten Nachrichten für Weißwasser“ in der Oberlausitz ermitteln konnte:

Wenn du noch deine Zeitung hast,
So danke Gott und sei zufrieden!
Bald gibt es keine mehr, denn fast
Viertausend sind schon sanft verschieden.
Im letzten Monat sind allein
Erst neunzig wieder eingezogen,
Drum schau' du in dein Blatt hinein
Und hast zu lesen angefangen,
Gedente all der großen Not,
Die sich im Blätterwalde breitet!
„Weib' deinem treu“, sei dein Gebot,
Es hat auch dich stets treu begleitet.

Daß der erste Vers an Freiligraths tief empfundenes „Wenn du noch eine Mutter hast“ anklingt, wird — vielleicht — manche feinfühligke Leser nur im ersten Augenblick befremden, da das Ganze in würdiger Form Ausdruck verleiht. Im übrigen wahrt dieses neueste Zeitungsgebidicht alte Uebersetzung, denn in ältester Zeit, lange bevor weitere Kreise schreiben und lesen konnten und bevor dann die Buchdruckerkunst die Vielfältigkeit und Verbreitung von Zeitungen ermöglichte, pflanzte sich, was wir jetzt in Zeitungen lesen, in gereimten und geungenen Weisen, die nicht nur mundgerecht waren, sondern auch dem Gedächtnis zur Hilfe kamen, fort: in Gestalt von Volksliedern, die, wie schon das Nibelungenlied, „von Hel- den lobesamen und schweren Arbeit“ — ebenso oft als Spottlieder vom Gegenteil — berichteten. Jahrhundertlang hieß das an. Auf alles, was in der Welt Wichtiges, „Neues“ vorging, machte man sich einen „Vers“. Franz Wilhelm Frh. v. Dittfurth, Ph. May Körner, Rochus v. Willencron, Fr. Leonhard v. Soltau, O. L. B. Wolff u. a. Haben große Sammlungen solcher „historischer Volkslieder“, ältester „gereimter Zeitungen“ zusammengebracht, in denen aber, wie gesagt, über die Zeitereignisse in poetischer Form berichtet wird.

Schon zeitig wurden aber auch über die Zeitungen und ihre Leute selber Gedichte gemacht. So — wohl als Ältestes — folgendes von dem „englischen Biederling“, der mit allerlei Judenpiegen die Frankfurter Messe besuchte“ vom Jahre 1621:

Einen neuen Wechsel ich anfang,
Darauf mir sehr viel Papiers ging,
Ein Zeitungsträger, ein ehlich Monsieur,
Ein Mann auf die Nahrung ward aus mir.
Im Land spargiert ich hin und her
Die schönsten Lügen zeitnerschwer!
Darzu ward ich von Jung- und Alten
Zu jeder Zeit ganz wert gehalten.

Neulich im Jahre 1682 Daniel Georg Morhof:

Man holt die Zeitung über Meer
Von allen Orten, Efen her.
Man bringt alles an das Licht,
Es deckt noch so tiefe Grufft,
Und hat man's von dem Lande nicht,
So greift man's endlich aus der Luft.

Nicht viel anders folgender „Der neuen Breslauer Zeitung Empfehlungs-Prospektus“ v. J. 1820:

Die Politik politisch zu berichten,
Vom Neuesten den Hünsteckst (Quintessenz!) zu wählen,
Hübsch treu und wohlgeordnet zu erzählen
Von Süd, Nord, Ost und West der Welt Geschichten;
Dabei den Wizen von der Spreu zu sichten,
Mit Klugheit andere Blätter zu befehlen,
Kritik, Kunst, Wissenschaft nicht lassen fehlen,
Poetisch aufzutischen in Gedichten;

Sich mühen um Intelligenz-Verbreitung
Und nach Berichten von des Tages Helben
Von Ausern, Tod, Geburten Euch zu melden,
Verheißt zum neuen Jahr die neue Zeitung.

Vielleicht gerade dieser Erguß macht es mit begreiflich, daß Hoffmann von Fallersleben, der seinerzeit als Universitätsprofessor in Breslau noch dem ältesten dortigen Zeitungsweisen sein Augenmerk zuwandte, der „Zeitung“ folgendes ins Stammbuch schrieb:

Wie ist doch die Zeitung interessant
Für unser liebes Vaterland!
Ein Oberhofprediger erhielt einen Orden,
Die Lakaien erhielten silberne Borden,
Und zeitig ist es Frühling geworden:
Wie interessant! Wie interessant!
Was ist uns nicht alles berichtet worden,
Die höchsten Herrschaften gehen nach Norden.
Gott segne das liebe Vaterland!

Nun, die Zeiten sind wohl für immer vorbei, da solchen Wichtigkeiten die Zeitung ihr Augenmerk zuwandte, oder da gelehrte Böpfe sich mehr darin gefielen, lateinische Zeitungen zu schreiben, als zu lesen, wofür die „Relatio hebdomotaria Bratislavenstis“ angeführt sein mag, die ihren Jahrgang 1695 sogar mit einem lateinischen Neujahrsgebidicht eröffnete, das es sich jedoch nicht verlohnt, hier wiederzugeben.

Das Gespenst.

Skizze von Elisabeth Vorhardt.
(Nachdruck verboten.)

Dieser Schnee lag um das kleine Bauernhaus und immer noch stelen die Kloden nieder, dicht wie ein Schleier, lautlos, unaufhörlich. Die Kirchenuhr hatte soeben mit blechernem Klang die zwölfte Stunde verkündet, als Edith erwachte. Sie setzte sich mit einem Ruck im Bett auf. Ein fürchtbares Wimmern drang an ihr Ohr und von ganz nah an ihrem Bette her schien es zu ihr zu kommen.

Der Geist der Muckenbäuerin! fuhr es ihr durch den Kopf.

Sie war hinreichend aufgeklärt; sie konnte das Nichtvorhandensein von Geistern wissenschaftlich begründen. Aber auch hier zeigte es sich wieder, daß die sogenannte höhere Bildung praktisch versagt. Edith fürchtete sich. Sie fürchtete sich, wie sie nie geglaubt, daß ein selbständiges, zum Doktor phil. gestempeltes Mädchen sich noch fürchten konnte. Sie veruchte sich logisch klar zu machen, daß es Geister nicht gab. Sogar Schrenk-Nöking war überführt worden. Alls das Schristen wurden als widerlegt angesehen. Nichts half. Jedesmal wenn es wieder zu wimmern begann, schnürte sich ihr die Kehle zusammen, sie bebte am ganzen Körper, sie wurde zu einem ganz kleinen Mädchen; und am liebsten hätte sie geweint.

Plötzlich begann es nebenan zu scharren und zu klopfen, das Wimmern wurde lauter. Nebenan war ein im Winter unbewohnbarer Raum. Wenn ich länger warte, werde ich ganz einfach erwürgt: das tun die Gespenster immer! sagte sich Edith. Mit einem Satz war sie aus dem Bett, lief über den Korridor, riß die Thür zu Tante Amalias Schlafzimmern auf, rüttelte die Ahnungslose und brüllte ihr ins Ohr, denn Tante Amalie hörte recht schwer:

„Ein Geist!“

„Was?“ fragte Tante Amalie mit einem freundlichen Lächeln und bog die Ohrmuscheln nach vorn.

„Ein Geist!“ brüllte Edith mit Tränen in den Augen und zähneklappernd.

„Alte!“ — fragte Tante Amalie, zwar noch immer lächelnd, jedoch etwas erstaunt. „Im Bücherschrank! links oben — aber kannst du nicht bis morgen warten?“

Endlich verstand sie.

„Wahrscheinlich Einbrecher!“ sagte sie beruhigend, stieg aus dem Bett, pffft nach Vur, egriff einen Tischschläger und schritt resolut in Ediths Zimmer.

Das Wimmern war für den Augenblick verstummt, dann begann es von neuem stärker als zuvor.

„Mit Gott!“ sagte Tante Amalie, stieß die Türe zum Nebenzimmer auf, schaltete das Licht ein und blickte sich um, während Edith mit schlottierenden Knien hinter ihr stand. Nichts war zu sehen. Vom Fenster her aber kam ein deutliches „Mi-a-au.“

Vor dem Fenster, das dick vereist war, und in das sein Atem ein Loch getaut, so daß es aussah, als sähe er in einem Rahmen, lag der längst totgeglaubte Hauskater Peter mit funkelnden Augen, das Fell voll Eisfällern und trat von einem Fuß auf den anderen. Er lehnte von einem langen, abenteuerlichen Ausflug in die Wärme häuslichen Behagens zurück, um hier den Frühling mit Sonne, Duft und Liebe zu erwarten.

Tante Amalie öffnete das Fenster, und das Gespenst kam schnurrend herein.

Aus dem Leben eines Polizisten.

Eine medizinische Klauderei von Dr. Adolf Stark.
(Nachdruck verboten.)

Als Fritz bei Onkel Gustav eintrat, sah dieser auf einem hohen, runden Schemel am Arbeitstisch und blickte aufmerksam durch eine seitrecht stehende Röhre aus blankem Messing, welche durch ein System von Rädern höher und tiefer gestellt werden konnte. Fritz richtete seinen Auftrag aus — er sollte den Onkel für den Abend zum Essen einladen — blieb aber dann noch am Arbeitstisch stehen und warf neugierige und begehrlige Blicke auf das blanke Instrument. Der Onkel bemerkte es und lächelte.

„Weißt du, was ich da habe, Fritz?“

„Freilich, ein Mikroskop“, lautete die selbstbewußte Antwort.

„Wächstest du einmal durchsehen?“

Das war es gerade, was Fritz sehnlich wünschte. Rasch erklimmt er den Stuhl und blickte durch die Röhre, runde, mit einem Glase verschlossene Oeffnung.

„Nun, was siehst du?“ fragte der Onkel.

„Eine Straße, eine breite Straße, die leuchtet, wie flüssiges Gold. Eine Menge runder Augen schieben und drängen sich über die Straße hin, alle nach einer Richtung. Das ist gerade so, wie bei uns zuhause, wenn die Arbeiter in die Fabrik gehen.“

„Es ist auch etwas ähnliches“, belehrte der Onkel. „Was du siehst, ist ein Blutgefäß, und die kleinen, runden

Kügelchen sind die fleißigen Arbeiter, welche den Sauerstoff, den die Lungen eingeatmet haben, Hufeisen tragen nach allen Teilen des Körpers und so das Leben und die Gesundheit erhalten.

„Du, was ist das für ein großer, runder Kerl, der sich da durch die Arbeiter drängt“, rief Fritz. „Das ist ja ein Riese, der kann freilich Arbeit leisten.“ „Falsch geraten, mein Junge. Das ist kein Arbeiter, sondern ein Polizist.“

Vor Erstaunen vergaß Fritz, weiter ins Mikroskop zu schauen. „Ein Polizist?“

Er suchte im Gesicht des Oheims nach Zeichen der Heiterkeit, denn er glaubte, dieser mache sich einen Scherz. Aber Onkel Gustav blieb ernst.

„Freilich mein Junge, ein Polizist. Zwar, die fleißigen Arbeiter wissen ihren Weg und brauchen niemanden, der sie zurechtweist. Aber auch auf der Straße des Blutes gibt es allerhand Gesindel, das sich einschleicht, wo es nicht hingehört, und Schaden stiftet. Da solltest du sehen, wie die Polizisten am Werke sind. Flugs machen sie sich an den Eindringling heran, streifen, ihre Arme aus — —“

„Jetzt mußte Fritz lachen. „Die runden Dinger haben doch keine Arme.“

„In der Ruhe sieht man sie auch nicht. Aber wenn sie ihres Amtes walten, dann kommen diese Arme zum Vorschein. Die runde Gestalt verändert sich, zwei lange, dünne Arme strecken sich aus, umklammern den Eindringling und dann, was glaubst du, was dann geschieht? Dann frißt der Polizist seinen Gefangenen einfach auf. Das ist ein sicheres Verfahren und erpart Gefängnisbauten.“

Manchmal aber bekommen die kleinen Polizisten gar viel zutun. Das ist dann der Fall, wenn eine ganze Schar von Schädlingen eindringt, wie dies bei vielen Krankheiten der Fall ist, die, wie du weißt, von kleinen Lebewesen, den Bakterien, erzeugt werden. Erinnerst du dich noch, wie du dich voriges Jahr beim Spielen stachst und nachher einen schwierigen Finger bekamst? Das kam daher, weil an der Nadelspitze solche Krankheitskeime haften und durch den Stich ins Blut kamen.

Wenn so etwas passiert, dann solltest du unsere Polizisten bei der Arbeit sehen. Ich glaube zwar nicht, daß sie Signalpfeifen besitzen, um ihre Kollegen herbeizurufen, wie die Polizisten in unseren Straßen, aber irgendwo müssen sie sich doch verständigen. Denn kaum sind die Verbrecher eingedrungen in solcher Zahl, daß der nächste Polizist mit ihnen nicht fertig wird, so strömen schon von allen Seiten Kameraden zu seiner Hilfe herbei. Sie stellen sich förmlich in Reih und Glied, dicht geschlossen und viele Reihen tief, und verwehren den Feinden das weitere Eindringen. Geht es nicht anders, dann verstopfen sie mit ihren Leibern alle umliegenden Straßen, das heißt, alle Naderchen in der Umgebung und sperren so die Wege ins Innere. Aber damit begnügen sie sich nicht. Sie verlassen die gewöhnlichen Straßen, sie wandern aus in die Umgebung und besetzen diese, um den Feind aus dem Körper hinauszudrängen. Weißt du noch, wie sich an der Stichtelle ein Giterbläschen bildete, das ich dir öffnete? Siehst du, das ist das Werk unserer kleinen Polizisten, und wenn du dir den Citer im Mikroskop betrachtest hättest, so würdest du gesehen haben, daß er aus einem dichten Gewühl von Verbrechern und Polizisten, das heißt von Bakterien und weißen Blutkörperchen besteht. Das ist nämlich der wissenschaftliche Name der Körperpolizist.“

„Und nun darfst du noch einmal ins Mikroskop schauen. Was ich da eingespant habe, ist die durchsichtige Schwimnhaut eines Frosches, eines lebenden Frosches, an dem wir den Kreislauf studieren können. Du brauchst also kein Mikroskop zu haben, die Sache tut dem munteren, grünen Kerl nicht weiter weh, und wenn wir genug studiert haben, dann befreien wir ihn, tragen ihn in den Garten und lassen ihn fortlaufen.“

So, und nun gehe nachhause und grüße Vater und Mutter. Ich komme bestimmt am Abend. Nächstens, wenn du wieder kommst, erzähle ich dir vielleicht noch etwas anderes aus dem Leben unseres Körpers, welches nicht weniger bunt und lebhaft ist, wie das in den Straßen und Werkstätten einer großen Stadt.

König Waghmann.

Eine Sage aus Südbayern.

Vor langer, langer Zeit lebte im Süden Bayerns ein König namens Waghmann. Er war ein grausamer und gewalttätiger Fürst, der von allen gefürchtet, von niemandem geliebt wurde. Seine Lieblingsbeschäftigung war die Jagd. Doch anstatt die Tiere des Feldes und Waldes gleich zu töten, war es für ihn eine Lust, sie durch Umherjagen zu martern und sie solange zu verfolgen, bis sie zum Tode erschöpft zusammenbrachen. Auch die Königin nebst den sieben Prinzen frönten mit Vorliebe diesem frevelhaften Spiel und zogen mit dem König gemeinsam auf die Jagd.

Eines Tages nun, als sie wieder dem Wald nachzogen, kamen sie in einen einsamen Grund. Bald erreichten sie eine Hütte, vor der eine Mutter saß, die ihr munteres Kindchen

auf dem Schoße wiegte. Als dies die Hunde des Königs sahen, stürzten sie sich ohne weiteres auf Mutter und Kind und zerrissen sie förmlich in Stücke. Die Jäger fanden an diesem grausamen Spiel Ergötzen, sie rührten nicht die Hand, um das Unheil abzuwenden und meinten zu einander, so etwas hätten sie noch nicht gesehen! Doch da trat der Vater aus der Hütte. Mit einem Blick hatte er das Geschehnis erkannt. Als er den lächelnden Jäger stehen sah, ergriß ihn eine furchtbare Wut; rasch stürzte er zurück ins Haus, holte Pfeil und Bogen und legte auf die Dastehenden an. Doch ehe er schießen konnte, stürzten sich die Hunde auch auf ihn und rissen ihn nieder, daß er blutüberströmt zusammenbrach.

Aber im gleichen Augenblick verdunkelte sich der Himmel: ein furchtbares Gewitter nahm seinen Anfang. Der König mit seinem Gefolge begab sich in die Hütte, um dort das Unwetter abzuwarten. Jedoch mit jeder Minute wurde der Zustand schlimmer. Ein Blitz zuckte auf den andern und der Donner dröhnte, daß es kaum zu erhören war. Prasselnd schlugen Regen und Hagel aufs Dach, und als wieder ein Blitz aufzuckte, stand, die Hütte in Flammen. „Hinaus!“ rief der Jäger, „sonst müssen wir erstickt und verbrennen!“

Doch als sie zur Tür kamen, wurden sie von ihren eigenen Hunden angegriffen und mußten, um nicht zerrissen zu werden, wieder zurück. Die Hütte wurde immer entsetzlicher, und nun begann noch ein furchtbares Erdbeben! Die Erde tat sich auf und turmhohe Flammen schlugen zum Himmel. Die königliche Familie lief in taufend Menschen hin und her und fand nirgends einen Ausweg, der nicht von den zu wilden Bestien gewordenen Hunden belagert war.

Da gab es einen furchtbaren Krach. Das Tal hob sich höher und höher und mit ihm wuchsen die schon an allen Stellen brennenden Jäger. Sie wuchsen bis über das brennende Dach hinaus, erstarren zu Stein und wurden mächtige Felsen und Berge. Noch heute kann man sie sehen — den Berg Waghmann und die versteinerte Königin nebst den sieben Kindern!

Bunte Zeitung.

Eine elektrische Pflanze.

Im Staate Nicaragua gibt es eine Pflanze, die eigenartige elektrische Fähigkeiten besitzt. Noch auf sieben bis acht Meter Entfernung beeinflusst die Pflanze den Kompaß, wobei die Abweichung der Nadel mit der Annäherung des Instrumentes an die Pflanze noch zunimmt. Beim Abschneiden eines Zweiges erhält man einen elektrischen Schlag. Merkwürdigerweise verschwindet in der Nacht die elektromagnetische Kraft der Pflanze fast vollständig, während sie gegen 2 Uhr mittags am stärksten ist.

Der dumme Kerl.

In ihren „Erinnerungen“ erzählt Therese Deorient, die Gattin des berühmten Schauspielers Eduard Deorient, einen drohlichen Vorfall, der in Künstler- und Gelehrtenkreisen seinerzeit sehr viel beachtet wurde. Bei einem fröhlichen Mahl, das nach einer gelungenen Musikaufführung im Mendelssohn'schen Hause stattfand und die Mitwirkenden vereinte, saß Frau Deorient neben einem Herrn, der sie mit seiner Galanterie auffallend beglückte. Plötzlich wandte sie sich an ihren linken Tischnachbarn, den Komponisten Felix Mendelssohn Bartholdy und indem sie verbotlich auf ihren Nachbarn zur Rechten wies, flüsterte sie: „Wer ist denn der dumme Kerl hier neben mir?“ Der Schöpfer der „Lieber ohne Worte“, verbarg sein Lachen schnell hinter dem vorgehaltenen Taschentuch und erwiderte: „Der dumme Kerl neben Ihnen ist der berühmte Philosoph Hegel!“

Die Relativitätstheorie ein — Sexualproblem!

Dem „Berl. Tageblatt“ wird aus Tokio gemeldet: Professor Einstein, der im November in Japan eingetroffen ist, wurde hier gefeiert, wie noch niemals ein Europäer in Japan. Er hat eine Reihe wissenschaftlicher Vorträge an den Universitäten gehalten, so in Osaka und Kyoto. In den öffentlichen Vorträgen war etwas sehr Scherzhaftes aufgefallen, das Frauen, vor allem auch junge Mädchen, der Einsteinschen Relativitätstheorie entgegenbrachten. Ein Verlag hatte die Grundzüge der Theorie ins Japanische übersetzt, und die Bestellungen auf dieses Buch gingen massenhaft ein. Als aber die erste Auflage tatsächlich zur Ausgabe kam, entstand unter den Damen Entrüstung und sie wollten die Bücher zurückgeben. Das hatte einen eigenartigen Grund. Die japanische Sprache hat kein Wort für „Relativität“, und so war ein neues Wort gebildet worden. Dieses wurde in seinen Einzelheiten fälschlich so aufgefaßt, als wenn es sich um Beziehungen zwischen Mann und Frau handelte. (Man wird doch Einstein nicht mit Steinach verwechselt haben, wie es auch in Europa öfter passierte!) Tatsächlich hat eine Japanerin den Korrespondenten gebeten, ihr die Sache mit der Relativität auseinanderzusetzen, und als er es ablehnte, weil es zu schwer sei, antwortete sie, der Grund würde wohl der sein, daß die Sache „unpassend“ sei. Der Erfolg des deutschen Gelehrten war aber trotzdem außerordentlich groß.

Wie Städte ihre Schulden loswerden.

Wir hatten erst kürzlich gemeldet, daß die Stadt Pilsen eine für ihr neu zu errichtendes Elektrizitätswerk gekaufte Dampfmaschine und zwei Kessel veräußerte und von dem Gewinn ihre sämtlichen Schulden tilgen konnte. Jetzt verzeichnet die zahlensüchtige Pilsener Zeitung, daß die Stadt Brilon in Westfalen einen Teil ihres Holzbestandes für 185 Millionen Mark veräußert hat und mit dieser Summe ihre gesamten Schulden bezahlen kann.

Die leidige deutsche Konkurrenz.

In der englischen Stadt Aberdeen spitzt sich der Streit zwischen den englischen Fischern und den deutschen, die dort ihre Fische zu Markte bringen, immer mehr zu. Die deutschen Fischer sind den Engländern dadurch überlegen, daß sie infolge der Entwertung der deutschen Mark billiger arbeiten können. Sie sind stets voll beschäftigt, während die englischen Fischer zum Teil brach liegen. Neuerdings haben sich die Kaufleute von Aberdeen verpflichtet, den deutschen Fischfang nicht zu verkaufen. Dagegen lehnen sich aber jetzt die Fischhändler auf. Sie haben kürzlich mit 58 gegen 5 Stimmen beschlossen, den deutschen Fischfang auf den Markt zu bringen, solange die englischen Fischer den Bedarf nicht zu decken vermögen. Daraufhin haben die Fischer von Aberdeen gedroht, die gesamte Dampferflotte still zu legen. Was nur geschieht, wird man abwarten müssen, wenn der nächste deutsche Fischfang auf den Markt kommen sollte.

Selbstmord einer Hundertjährigen.

In Temesvár in Ungarn hat sich die älteste Einwohnerin, die 103 Jahre alte Elena Jovanovic, erhängt. Die Lebensüberdrüssige war bis zu ihrem gewaltsamen Ende im Besitze ihrer geistigen und körperlichen Kräfte. Sie hatte 13 Kinder und 20 Enkelkinder begraben. Ihr Vater war 102, ihre Mutter 105 Jahre alt geworden. Am Tage des Selbstmordes stand sie, wie immer, um 6 Uhr morgens auf, kleidete sich vollständig weiß an, schlug mit großer Kraft einen Nagel in die Wand und erhängte sich. Der Grund zur Tat ist unbekannt.

Der vorbildliche Eskimo.

Während bei uns der Winter eine gewaltige Menge von Erkältungen hervorruft, leiden die Eskimos, die doch viel schwerer als wir gegen Kälte und rauhe Witterung zu kämpfen haben, niemals an Erkältungen. Man schreibt diese erstaunliche Tatsache zum großen Teil der Kleidung dieses Volkes zu. Der Eskimo hält darauf, daß er möglichst viel frische Luft um den Körper herum hat und trägt deshalb keine enganliegende Unterkleidung, sondern nur ganz lose Gewänder. Dadurch, daß ein beständiger Zutrom frischer Luft gestattet ist, werden die Eskimos zur abgehärtetsten Rasse der Welt. Die Säuglinge sind überhaupt unbekleidet und werden von den Frauen in den Kapuzen ihrer Pelze getragen. Große Aufmerksamkeit verwenden die Eskimo auf ihre Fußbekleidung und genießen den Ruf, die einzigen wirklich wasserdichten Stiefel herzustellen; diese werden aus Seehundeleder gemacht und durch Rauen weich gehalten. Das „Rauen“ der Schuhe ist eine Hauptaufgabe der Eskimofrauen, deren erste Pflicht am Morgen darin besteht, die Schuhe des Ehegatten mit den Zähnen zu bearbeiten. Infolge der Lebung der Zähne durch das Rauen von Fett haben die Eskimo die besten Zähne der Welt; Zahnweh und Zahnschmerzen sind bei ihnen völlig unbekannt. Die Socken, die der Eskimo trägt, bestehen aus Rentierfell, wobei die haarige Seite auf der Haut liegt. Socken und Stiefel werden jeden Abend über einer Petroleumlampe an einem Ständer getrocknet. Auch der reichliche Gebrauch von Schneewasser wird dafür herangezogen, daß es bei den Eskimos keine Erkältungen gibt.

Saluta-Geld.

In welcher frassen Gegenlage die deutschen und ausländischen wirtschaftlichen Verhältnisse stehen, zeigt ein kleiner aber bezeichnender Vorgang, den ein Leser dem „Bögl. Anz.“ in Plauen mitteilt: Bis zum Ausbruch des Krieges arbeitete bei einem hiesigen Stichtmaschinenbesitzer ein junges Mädchen aus Deutschböhmen (jetzige Tschechoslowakei) als Auspassierin. Ihr Wochenlohn betrug 18 Mark. Bei größter Sparamkeit war es dem Mädchen möglich, innerhalb einiger Jahre eine ganz nette Summe zu erparten, denn Woche für Woche wurde das überschüssige Geld an die Eltern in Böhmen gesandt. Die Mutter legte das erhaltene Geld in der Bank auf den Namen ihrer Tochter an, und dieser Tage holte sich diese ihr Erpartes, das trotz erfolgter Abstempelung inzwischen auf 5000 Kronen angewachsen war, kam mit dem Betrage nach Plauen und befuhr auch ihren früheren Arbeitgeber. Im Hause der Unterhaltung stellte sie heraus, daß sie beabsichtigte, mit dem seinerzeit in Deutschland verdienten und erparten Gelde ein Hausgrundstück in Plauen zu kaufen. Da die tschechische Krone an diesem Tage bei der Bank mit 240 Mark eingewechselt worden war, er-

hielt das Mädchen für ihre 5000 Kronen den runden Betrag von 1200000 deutschen Reichsmark, womit sie allerdings ein mehrstöckiges Hausgrundstück erwerben kann. Auf diese Weise geht der deutsche Grundbesitz streng genommen für ein Spottgeld in ausländische Hände über. Viele Ausländer wissen ja auch, daß manchen Kleinrentner und dergleichen heute die Sorge um das tägliche Brot dazu treibt, sein letztes Besitztum auf diese Weise zu veräußern.

Der Wahrjäger.

„Wer das Arbeiten erfunden hat, der müßte gehängt werden“: hatte zum Entsetzen seiner Angehörigen ein junger Mensch gesagt, indem er, die Hände in den Taschen, die Zigarette lässig im Mund, auf einem Stuhle lag und ihm die feige Angst aus den Augen sah, daß sein süßes Nichtstun etwa durch irgendeinen Auftrag gestört werden könne.

Es ist einem überarbeiteten jungen Manne gewiß zu gönnen, wenn er einmal so recht von Herzen ausspannen und die Banne der Faulheit genießen darf. Wenn er nur rechtzeitig den Weg zu geordnetem Leben zurückfindet. Leider wird diese Rückkehr oft durch ein schweres Mißverständnis verhindert: man sieht auf der einen Seite nur die erquickende Befriedigung aller Wünsche, Stimmungen und Neigungen, auf der anderen Seite sieht grau und freudlos der kategorische Imperativ der Pflicht, drohend wie eine fremde Macht, die uns von Tag zu Tag mehr in ihren Grundriß spannen wird: das Leben ist kurz — also bummeln und genießen wir, solange es irgend möglich ist! Und dabei sollte heute mehr wie je, jeder so arbeiten, als wollte er ewig leben und so fromm sein, als wollte er jede Stunde sterben.

Wer nicht von klein auf gelernt hat freudig seine Pflicht zu tun, wenn es nicht durch ein gutes Vorbild zur Selbstverständlichkeit geworden ist, mit Freuden zu leben und zu empfinden, daß „die Lust zum Leben mit der Arbeit wächst“, der ist schwer zu beklagen.

Nicht zu arbeiten ist ebenso eine Kunst wie recht zu ruhen, und beide müssen Hand in Hand gehen, wenn der Mensch sich nicht vorzeitig verbrauchen will. Unter Arbeit darf man keineswegs nur körperliche Arbeit verstehen; auch die Beschäftigung der Verstandeskraft übt denselben wohlthätigen Einfluß auf den Menschen aus, wie die Sonne auf die Natur. Wer nun geistige Arbeit zu vollbringen hat, die ihn an das Zimmer fesselt, der muß unbedingt seine Ruhe und Erholung im Freien, bei körperlicher Betätigung in Hof und Garten, oder bei regelrechten Märchen durch die Natur suchen. Der körperlich Arbeitende dagegen hat nicht nur das Bedürfnis, sondern auch die Pflicht seinen Körper durch bequeme Lage zu ruhen und dem Geist durch gute Kostüre eine Erholung zu verschaffen. Man muß immer dafür sorgen, daß der Wechsel der Betätigung den Ausgleich schafft, damit unser Körper oder Geist nicht nach einer Seite verkümmert.

Wenn man nun nicht durch Erziehung oder Vorbild zu schaffender Lebensfreude erzogen worden ist, dann ist es um so schwerer, aber um so löblicher, wenn man durch Ueberwindung seines Ichs, sofort den Kampf aufnimmt gegen das Hinbummeln und das planlose Zeitvergehen. Denn ein von Stimmungen Sichtreibenlassen ist ungeeignet und verwerflich. Wenn auch nicht jeder Mensch sich zu einer Persönlichkeit auswaschen kann, so sollte doch jeder danach streben ein in sich gefestigter Mensch zu sein, denn die gegenseitige Achtung der Menschen untereinander zieht empor, während Gleichgültigkeit gegen sich und andere niederzieht! Strenge Zeiteinteilung, auch wenn keine Pflicht gebietend über einem steht, und fortwährendes Bekämpfen gewisser Wünsche ist unbedingt erforderlich, wenn die Jugend sich zu persönlichem Leben auswaschen soll. Denn Leben heißt kämpfen! Hat man den allerschwersten Kampf gegen sich selbst zum eigenen Besten nicht gewonnen, dann bleibt man ein schwankendes Rohr sein Lebenslang. Eine hohe Stellung kann man, dank seiner Fähigkeiten erreichen, aber sie gibt nicht den Persönlichkeitswert, welche man sich lediglich durch Selbsterziehung zu eigen machen muß. Wird der Mensch noch so alt, niemals darf er aufhören an sich zu arbeiten, zu verbessern, zu lernen um seiner selbst und um der anderen willen, denen er ein gutes Beispiel geben soll.

Mehr wie je, weil das segensbringende Militär-Dienstjahr fehlt, muß die Jugend zur Selbsterziehung angehalten werden, damit sie stets und überall ihr Deutschland in nachdrücklicher Weise verkörpern kann. In schlichter, treuer, bedingungsloser Hingabe an die Gemeinschaft, in resloser Arbeit für das Ganze. Dann vermögen wir, trotz aller Schlägen, an das reine Element echter Vaterlandsliebe, das erstarkt scheint und doch so lebenskräftig unter der Asche glimmt, zu glauben und hoffen auf den Tag, wo das Fünkchen zur Flamme entfacht hell auflodern wird in allumfassender Begeisterung. Dann werden Alt und Jung sich finden in dem größten Segen, der auf der Menschheit ruhen kann, der Arbeit! —